

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Bezugspreis:**  
 Vierteljahr 4,50 RM., monatlich 1,50 RM.,  
 frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne  
 Nummern 10 Pfennig. Postbezug:  
 Monatlich, vom Postamt abgeholt  
 1,50 RM., vom Briefträger ins Haus ge-  
 bracht 1,64 RM. Unter Kreuzband für  
 Deutschland und Österreich-Ungarn  
 3,— RM., für das übrige Ausland  
 4,50 RM. monatlich. Versand ins Feld  
 bei direkter Bestellung monatlich 1,80 RM.  
 Postbestellungen nehmen an Adre-  
 mar, Holland, Luxemburg, Schweden  
 und die Schweiz. Eingetragene in die  
 Post-Zeitungs-Verzeichnisse.  
 Erscheint täglich.

Telegramm-Adresse  
 „Sozialdemokrat Berlin“.

**Anzeigenpreis:**  
 Die Redaktionspallast-Anzeigengesellschaft  
 80 Pf. „Kleine Anzeigen“, das  
 ist gedruckt Wort 20 Pf. (zählend  
 2 getrennte Worte), jedes weitere  
 Wort 15 Pf. Stellenanzeige und  
 Stellenanzeigen das erste Wort  
 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf.  
 Worte über 16 Buchstaben zählen für  
 zwei Worte. Zuerstgebühren 20%.  
 Familien-Anzeigen, politische und  
 gemeinnützige Berichte • Anzeigen  
 60 Pf. die Zeile. Anzeigen für die  
 nächste Nummer müssen bis 5 Uhr  
 nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin  
 SW. 68, Lindenstraße 3, abgelesen  
 werden. Gedruckt von 8 Uhr früh bis  
 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Sonnabend, den 3. August 1918. Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

# Nachhutschlacht.

## Bayern gegen die „Bevorzugung“ Berlins.

Ein Kampf um die Fleischration.

Die bayerische „Correspondenz Hoffmann“ meldet amtlich: Die Presse hat die Nachricht gebracht, daß der Stadt Berlin das Recht zugestanden worden sei, auch im kommenden Versorgungszeitraum jedem Versorgungsberechtigten eine Wochenfleischmenge von 250 Gramm zu verabreichen, obwohl nach einer Weisung der Reichsfleischstelle die Wochenhöchstmenge an Fleisch für das Reich auf 200 Gramm festgesetzt wurde. Die Presse hat sich einmütig gegen diese Bevorzugung Berlins gewendet. Da Anhaltspunkte dafür bestehen, daß die Nachricht zutreffend ist, hat, wie wir erfahren, das Staatsministerium des Innern gegen diese Herausnahme der Stadt Berlin aus dem allgemeinen Versorgungsplan entschiedenen Einspruch erhoben und sich vorbehalten, im Bedarfsfalle auch den größeren bayerischen Städten in gleicher Weise entgegenzukommen. Im Interesse der Schonung unserer Viehbestände wäre es sicher geboten, ausnahmslos eine Herabsetzung der Wochenfleischmenge an Fleisch einzutreten zu lassen.

Daß dieser Protest gerade aus Bayern kommt, ist stark! Alle Welt weiß, daß das Königreich Bayern im Punkte der Ernährung und besonders der Fleischversorgung eine bedeutendste Ausnahmestellung besitzt. Wir erinnern an das Dokument dieser glücklichen Zustände, das wir am 2. Juni veröffentlichten. Es war die Speisekarte eines mittleren Münchener Restaurants, die u. a. folgende Genüsse aufzählte: Schlemfleisch mit gelben Rüben 1,60 M., Reisfleisch garniert 2,30 M., Rostbeef mit Salat 2,40 M., Sottlende mit Spinat 2,40 M., Schmorbraten mit Gemüse 2,00 M., Schlingensuppe mit Kartoffeln 2,60 M., ferner Hammelfleisch, Kalbfleisch, Wild usw. zu ähnlichen für Berlin mörderhaft niedrigen Preisen. Der Protest der bayerischen Regierung gegen die Bevorzugung Berlins durch die armseligen 50 Gramm Fleisch, die es pro Kopf der Bevölkerung mehr bekommen soll, wird uns nötigen, noch etwas tiefer in diese Zustände hineinzuleuchten.

Berlin ist im Gegensatz zu Bayern in der Ernährung am ungünstigsten im ganzen Reich gestellt, die sächsischen und westlichen Industriebezirke vielleicht ausgenommen. Wenn von dort der Protest gekommen wäre, hätte man es allenfalls noch verstehen können. Aber aus Bayern!

Die „Bewegung“ der bayerischen Presse und der Einspruch der bayerischen Regierung ist nichts als ein Zeichen der allbekannten Antipathie gegen den „Wasserkopf Berlin“. Aber, mit Berlin zu sagen, wir Berliner sind doch auch Menschen, und wenn man uns wirklich 50 Gramm Fleisch mehr zugestehen will, so ist das nur ein sehr notwendiger Erlaß für dieses andere, was wir entbehren müssen.

Die Abneigung zwischen Bayern und Berlin beruht ja nicht auf Gegenseitigkeit! Je mehr die Bayern gegen Berlin haben, desto weniger hat Berlin gegen die Bayern. Um so mehr müssen wir bedauern, daß durch das Vorgehen der bayerischen Regierung auch auf dem Gebiete der Ernährung in nördlicher Gegenseitigkeit geschaffen werden, die im Interesse des Ganzen doch besser vermieden würden. Und darum wäre es gut, wenn das Königreich Bayern seinem nationalen Leberknodel-Egoismus einige Schranken auferlegte!

## Rechtssozialdemokraten und Sozialrevolutionäre gegen Bolschewiki.

Vorschlag einer sozialistischen Untersuchungskommission.

Die Auslandsvertretung der russischen sozialdemokratischen Partei und der sozialrevolutionären Partei (unterzeichnet Paul Axelrod und Nikolai Kouschanoff) haben ein gemeinsames Manifest erlassen, das sich in schärfster Form gegen die bolschewistische Herrschaft wendet.

Die Bolschewiki, wird darin ausgeführt, hätten alle Reime einer demokratischen Ordnung vernichtet, das russische Volk sei der jungen Freiheit beraubt, die Industrie vernichtet, das Fundament der nationalen Produktion untergraben. Sie hätten die Armee entlassen, ohne auch nur den Abschluß des Friedensvertrages abzuwarten, und damit das Land der letzten Verteidigung beraubt, den Weg zum allgemeinen Frieden gesperrt. Sie verfolgten alle übrigen sozialistischen Parteien mit zügellosem Terror, unterdrückten sozialistische Zeitungen und Organisationen und überfluteten Stadt und Land mit dem Blute der Arbeiter. Jetzt seien Arbeiter und Bauern von solchem Haß gegen die bolschewistischen Unterdrücker erfüllt, daß es unmöglich sei, sie länger von einem bewaffneten Aufstand gegen diese Tyrannei zurückzuhalten.

Im sozialistischen Ausland halte man die Behauptung, daß die Bolschewiki „wie die Selbstherrscher regierten, für eine „Wändergeschichte“ und jede Aufhebung gegen diese Selbstherrschaft für eine konterrevolutionäre Bewegung.“

## Fortgang der feindlichen Angriffe zwischen Soissons und Fère en Tardenois — Nach ihrer Abwehr die deutschen Bewegungen plangemäß fortgesetzt — Gefechte in der Champagne.

Berlin, 2. August 1918, abends. Amtlich.

### An der Kampffront lockere Gefechtsführung mit dem Feinde.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 2. August 1918. (W. Z. V.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**  
 Die Artillerietätigkeit lebte am Abend vielfach auf. Regere Erkundungstätigkeit während der Nacht.

**Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.**  
 Zwischen Soissons und Fère en Tardenois setzte der Feind gestern seine vergeblichen Angriffe fort. Nach ihrer Abwehr und nach Aufräumung des getrigen Schlachtfeldes haben wir während der Nacht in der großen Nachhutschlacht unsere Bewegungen plangemäß fortgesetzt.

Starker Artilleriekampf ging den feindlichen Angriffen voraus, die sich am Vormittage gegen unsere Front beiderseits von Billemonville richteten und sich am Nachmittag bis südlich von Hartennes ausdehnten. Sie wurden vor unseren Linien teilweise im Nachkampf abgewiesen. Ohne jeden Geländegewinn hat der Feind hier wiederum einen vollen Misserfolg erlitten. Unter Einsatz härtester Kräfte griffen englische und französische Divisionen am frühen Morgen aus der Linie nördlich von Grand Pozoy — Fère en Tardenois an. Beiderseits von Buzancy konnten ihre Panzerwagen über unsere vordere Linie hinaus die Höhen nördlich des Ortes gewinnen. Hier schob unsere Artillerie sie zusammen. Nach erbittertem Kampf wurden auch die Infanterieangriffe des Feindes an den Nordhängen der Höhen zum Scheitern gebracht. Auch am Nachmittag erneuerte feindliche Angriffe wurden hier blutig abgewiesen. Zwischen Craismelle und Fère en Tardenois brachen die ebenfalls sehr starken Infanterie- und Panzerwagenangriffe des Feindes bereits vor unseren Linien zusammen. Starken feindlichen Feuer zwischen Fère en Tardenois und dem Reunier-Walde folgten Infanterieangriffe nur nördlich von Cierges. Sie wurden abgewiesen.

An der übrigen Kampffront herrschte Ruhe. In der Champagne erfolgreiche Vorstöße südlich vom Hictel-Berge und östlich der Suippes. Nordwestlich von Perthes drängten wir im örtlichen Vorstoß den Feind aus seinen vorderen Linien zurück und wiesen nördlich von Le Mesnil Teilangriffe des Feindes ab.

**Seeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht.**  
 Erfolgreiche Infanteriegefechte westlich der Mosel und an der Sella.

Wir schossen gestern 14 feindliche Flugzeuge und vier Fesselballone ab. Hauptmann Berthold errang seinen 40. Lustflieg. Unsere Bombenflieger waren während der Nacht sehr tätig und vernichteten unter anderem ein großes französisches Munitionslager nördlich von Chelons.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.

## Der österreichische Bericht.

Wien, 2. August. Amtlich wird verlautbart:

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Geschäftstätigkeit an vielen Stellen andauernd reger. In den Judicarien bei Bezzecca, südwestlich von Asiago und südlich von Luero wurden italienische Erkundungen vereitelt.

### Albanien.

Beiderseits des Sereni-Knies dort ringende Truppen des Generalobersten Freiherrn v. Pflanzer-Baltin gelangten in der Verfolgung bis weit an die Linie Fieri—Verat. Weiter östlich am oberen Duvli-Tale und auf den diesen begleitenden Höhen stießen unsere tapferen Bataillone auf heftigen Widerstand. Mehrere Stückpunde wurden im Sturm genommen. Der Feind weicht nun auch hier zurück.

Der Chef des Generalstabes.

Darum wird vorgeschlagen, eine internationale sozialistische Untersuchungskommission zu errichten, die ihre Erhebungen an Ort und Stelle treffen soll. Die Anlagpunkte, die den Gegenstand der Erhebungen bilden sollen, werden dann im einzelnen aufgezählt. Darunter befindet sich auch der, daß die Bolschewiki nichts zur Verwirklichung des Sozialismus ausgerichtet haben. Die Internationale, heißt es weiter, dürfe nicht die Verantwortung dafür übernehmen, daß sie die Stellung der Bolschewiki mit ihrer Autorität befestige und, indem sie die sozialistische Opposition gegen den Bolschewismus schwäche, der Reaktion Hilfe leiste.

## Der Kampf um die Rohstoffe.

Der englische Ministerpräsident hat den verständlichen Wunsch geäußert, den von ihm eingeleiteten fundamentalen Wandel der britischen Wirtschaftspolitik, die völlige Abkehr vom Freihandel, die Beeinflussung der Wirtschaft durch den Staat zu erklären und zu rechtfertigen. Sein Auditorium war eine Deputation englischer Industrieller.

Der führende Gedanke ist: mindestens alle Glieder des britischen Reiches und möglichst auch alle Verbündete in der Weltkoalition gegen Deutschland auf wirtschaftlicher Grundlage für „ewige Zeiten“ zu vereinen. Dieser Bund soll durch die vollkommene Herrschaft über die Rohstoffe widerpenfliche Außenfeinde, in diesem Falle die Mittelmächte, nach seinen Wünschen zwingen. Notwendige Bedingungen des Erfolges seien der noch immer nicht verbindlich ausgesprochene Anschluß der Vereinigten Staaten an die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz, die Einführung der Vorzugszölle in England zugunsten der Dominions und sichere Maßnahmen während der Uebergangswirtschaft. Je länger die Mittelmächte den Krieg forsetzen, desto härter müßten sie wirtschaftlich getroffen werden.

Wenn ein Staatsmann von den Qualitäten und der Autorität eines Lloyd Georges öffentlich mit so starker Betonung den Anschluß der Vereinigten Staaten an die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz verlangt, so ist die Annahme gerechtfertigt, daß er sich bereits der Erfüllung seines Wunsches wohl versichert hat. In der Tat haben bereits die letzten wirtschaftsfeindlichen Verfügungen der Vereinigten Staaten erkennen lassen, daß sie den Wirtschaftskrieg in schärferer Form führen wollen. Sie haben die deutschen Schiffe beschlagnahmt und über diese ja sehr nabeliegende Verfügung hinaus den Verkehr der Schiffsahrtsgesellschaften mit ihren Unteragenten verboten, um die Kerne der deutschen Außenhandelsorganisation zu zerstören; sie haben deutsche Patente geraubt, so daß Geheimverfahren über die Herstellung des hochwertigen Vederstahls; sie haben die Liquidation von 50 Fabriken im Werte von einer halben Milliarde Mark aus feindslichem Beschluß angeordnet; sie haben schließlich durch schwarze Listen den deutschen Ueberseehandel auch außerhalb ihres Hoheitsgebets zu treffen versucht. Aber alles konnte noch als Kriegsmäßnahme zur Einschüchterung des Feindes erscheinen. Lloyd George macht dieser Annahme ein Ende, es sei denn, daß er sich in unglaublicher Boreiligkeit eine arge Blöße gegeben habe.

Die der Anschluß der Vereinigten Staaten das weltumspannende Rohstoffsyndikat zur Bekämpfung des Augenfeindes Deutschland voll aktionsfähig machen soll, so soll die Gewährung von Vorzugszöllen an die Kolonien in dem britischen Weltreich den festen Kristallisationspunkt dieses terroristischen Nietenkartells schaffen. Die englische Regierung weiß, daß sie mit politischem Druck und Zwang gegen die selbstbewußten Farmer und Kaufleute der Dominions wenig ausrichtet. Sie hat deswegen nur in den eigentlichen Kolonien mit eingeborener Bevölkerung, z. B. in Ägypten, summarische Beschlagnahmeverordnungen erlassen. Die gewigten Produzenten von Lebensmitteln und Rohstoffen in Australien und Neuseeland, Kanada und Südafrika hat sie durch langfristige Lieferungsverträge zu gewinnen gesucht, in denen sie mit hohen Preisen nicht sorgte und das Risiko für den Verderb der Ware im Falle von Schiffsausfall übernahm. Eine geradlinige Fortsetzung dieser zielstrebigsten Politik ist die Gewährung von Vorzugszöllen an die Kolonialen. Sie soll diesen zu Bewußtsein bringen, daß ihnen ein großer ausnahmefähiger und kaufkräftiger Markt, auch für den Fall einer ungünstigen Konjunktur, vorbehalten bleibt und daß sie durch eine Verbindung mit dem Augenfeind Deutschland nur ihre ungleich größeren Abnehmer auf dem begünstigten Markt brüskieren.

In diesen Tagen ist in Deutschland gelegentlich aus einer Erklärung des kanadischen Premiers Borden geschlossen worden, daß das vorgeklagene System britischer Vorzugszölle bei den Kolonien selbst auf Widerstand stoße. Borden hat gesagt, Kanada strebe keine Sonderprivilegien an, verzichte also auf eine begünstigte Stellung auf dem englischen Markt. Die englischen Freihändler greifen in ihrer Verlegenheit auch dieses Diktum auf, um es als Argument für ihre Sache auszuspielen. In Deutschland weiß man erst recht nicht, was damit anzufangen ist, und hintermalen der Wunsch gern der Vater des Gedankens ist, so sieht man darin schon einen Beweis auseinanderstrebender Tendenzen. Die Wahrheit ist viel einfacher: Wenn Borden heute gegen die Vorzugszölle Stellung zu nehmen scheint, so nicht deshalb, weil er zu wenig, sondern weil er zu sehr schutzherrscherisch ist. Diese eigentümliche Charakteristik findet ihre Begründung in der Geschichte der kanadischen Handelspolitik. Sind schon die übrigen Dominions (Australien, Neuseeland, Südafrika) schutzherrscherisch, so ist es Kanada ganz besonders. Das Vorbild der Vereinigten Staaten lockt zu einer ausgesprochenen Industrieförderungs politik, zu deren Hilfsmitteln der Schutzzoll gezählt wird. Die kanadische liberale Partei unter Laurier, die die Former bertritt, hat nun seit Ende des vorigen Jahrhunderts ver sucht, den von den Konservativen eingeführten hohen Zoll auf Industriewaren durch die Gewährung von Vorzugszöllen zu

durchlöchern. Seitdem die Konföderierten unter Borden wieder aus Ruher gekommen sind, haben sie Vorzugszölle an England nur in der Weise gewährt, daß sie erst den Zolltarif allgemein fräftig erhöhten, um dann für englische Produkte einen Zollnachlass zu gewähren; sie haben also trotz einer relativen Begünstigung England die Einfuhr überhaupt erschwert. Ganz im Geiste dieser Politik fürchtet Borden offenbar, zu weiteren Zugeständnissen gedrängt zu werden, wenn England wertvolle Kompensationsobjekte gewinnt, indem es selbst zum Schutzoll übergeht und die Möglichkeit zur Gewährung zolltarifärer Vorteile verlangt. Man sieht, woher die Abneigung des Biedermanns Borden gegen Sonderverträge für Kanada stammt.

Schließlich will Lloyd George sein Werk durch Sicherungsbestimmungen während der Uebergangszeit vollenden. Die Eingriffe in die Privatwirtschaft sollen zwar gemildert, aber die Transporte der Rohstoffe und Lebensmittel doch gesichert werden. Es würde aber auch eine Organisation der Ausfuhr nötig sein, um die festigen Verbündeten Englands vorweg zu versorgen und zu verhindern, daß dem Feinde Hilfsmittel zukommen, die besser den Verbündeten gehören.

In der Rede Lloyd Georges, über die das Endurteil erst nach Kenntnis des Originaltextes wird gesprochen werden können, spiegelt sich deutlich die Idee, einen Völkerbund zum Schutz des Friedens zu bilden und den Friedensstörer in Acht und Bann zu tun. Aber Lloyd George ist selbst Partei, und wenn er den Richter spielt, so darf ihm das Mißtrauen der anderen Partei nicht befremden. Ein Völkerbund muß gewiß den Störenfried mit empfindlichen Strafen belegen können, sonst ist es ein platonisches Verhältnis und keine höhere Form staatlicher Organisation. Aber der Völkerbund kann doch nicht einfach so entstehen, daß eine Partei von Kriegsführenden sich als solcher konstituiert, kann nicht einmal unangefochten seine Urteile sprechen, wenn sich in ihm die ganze Welt vereinigt, um gegen eine Minderheit ihr als communis opinio (allgemeine Uebersetzung) geltendes Urteil zu verkünden. Denn auch in einem solchen Weltbund richtet nicht die hohe Göttin der Gerechtigkeit, sondern es üben kapitalistische Interessen einen bestimmenden Einfluß, in dem niemand das Urteil gerecht abwägender Billigkeit wird erkennen wollen.

Lloyd George sagte:

Wir haben uns zur Pflicht gemacht, den schrecklichen Krieg zu beenden. Namentlich seit dem 21. März ist meine ganze Zeit der Aufgabe gewidmet, den gewaltigen Angriff, den unsere Feinde gegen uns richteten, abzuwehren. Jetzt sind wir dabei, ihn gänzlich zu vereiteln. Jeder, der etwas erreicht hat, freut sich über den Verlauf der Dinge. Es wird viel vom

#### Völkerbund

gesehen. Aber es bestehen bereits zwei Völkerbünde, nämlich erstens das britische Reich und zweitens das Bündnis der zusammen gegen die Mittelmächte kämpfenden Völker. Wozu die Besprechungen auch führen mögen, es wird ein Völkerbund sein müssen, bei dem wir mit diesen schon bestehenden Völkerbünden, von denen wir bereits einen Teil darstellen, Hand in Hand gehen können. Wir haben dieses Problem in den letzten zwei Wochen mit den Vertretern der Dominions besprochen, wie bereits 1916 mit unseren Bundesgenossen, zu denen damals Amerika noch nicht gehörte. Dieses hat sich bisher über die Pariser Frage noch nicht ausgesprochen. Eine Weiterentwicklung in dieser großen Frage würde bedeuten, daß die wirtschaftliche Lage der Welt in den Händen der Verbündeten bliebe. Die bedeutendsten Industrien dieser Länder müssen nicht nur aufrecht erhalten, sondern vergrößert werden.

... länger der Krieg dauert.

... desto schwerer werden die wirtschaftlichen Bedingungen

sein, die wir dem Feinde auferlegen werden. Je früher er das einseht, um so besser für ihn. Er kämpft, um uns seine eigenen Bedingungen aufzuerlegen, oder dies wird ihm niemals gelingen. Kämpft der Feind weiter, so wird er uns immer schwerere Lasten auferlegen, unsere Jugend vernichten und Schandtatzen begehen, die die Menschheit bedrohen, und die es uns schwer machen, ihm nach dem Kriege noch die Hand zu drücken, dann werden die Bedingungen, die wir ihm auferlegen, noch schwerer sein. Was die Haltung unserer Regierung

nach dem Kriege

anbetrifft, so denkt niemand daran, das gegenwärtige System der Eingriffe in das Privatleben fortzusetzen. Aber eine oder zwei Bedingungen müssen bleiben, bis wir über die Uebergangswirtschaft hinüber sind. Wir werden nicht ohne Hilfe der Regierung eine bedeutende Menge Rohstoffe bekommen können. Wir werden Transporte organisieren müssen. Wir werden ferner bedenken, daß die Dominions den ihnen zuzumehmenden Anteil erhalten sollen. Aber wir haben noch mehr zu tun, nämlich die nicht zu vergessen, die für uns kämpfen und ein Recht haben auf Englands Unterstützung bei der Wiederherstellung ihres industriellen und nationalen Lebens. Wir können vielleicht von fremdlicher Seite Befehle erhalten, die uns mehr Vorteil verschaffen als Befehle von englischer, österreichischer oder verbündeter Seite. In erster Linie kommen aber die Menschen, welche Schulter an Schulter mit uns kämpfen. Laßt uns nicht den Verzug begehen und Genossenschaften auflösen, sobald der Krieg vorüber ist. Die Welt wird nicht gleich wieder in ihre Krugen gerückt sein, und wenn wir die Genossenschaften aller dieser großen Völker auflösen, dann könnte es vorkommen, daß manches Volk darauf vorbereitet ist, daraus seinen Nutzen zu ziehen. Deshalb ist es von größter Wichtigkeit, daß wir, sobald das Uebergangsstadium nach dem Kriege erreicht ist, einander beistehen und uns in höchster Bereitschaft verhalten."

London, 2. August. (Router.) Die Regierung entschied sich für eine kleine Kabinettskommission mit Vertretern des Handels und der Industrie und der Arbeiterschaft, um die Verbefferung der Rohstoffe für den Frieden nach dem Kriege zu erwägen.

## Die Resolution Longuet.

Der Wortlaut der siegreichen Entschlieung.

Die vom Nationalrat der französischen Sozialisten mit großer Mehrheit angenommene Resolution Longuet hat folgenden Wortlaut:

In der Schwelle des fünften Kriegsjahres erinnert der Nationalrat daran, daß die sozialistische Partei in jeder ihrer Erklärungen seit August 1914 sich dazu entschlossen erklärt hat,

die nationale Verteidigung vollständig zu sichern.

Trotz aller imperialistischen Gemeinplätze, Schwächeauswändlungen und Irrtümer der Regierung erneuert er die Verkräftigung seines einmütigen Wunsches, die klaren Entscheidungen nicht aufzugeben, die er zu diesem Gegenstand in allen seinen Sitzungen gefällt hat.

Er ist aber verpflichtet, in dieser Stunde auszusprechen, daß die politischen, diplomatischen und militärischen Fehler, die von den Regierungen gebüßt wurden, für Vaterland und Menschheit verberlich gewesen sind.

Die Regierung, die sich gewelgert hat, freie Ausreise nach Stockholm zu gestatten, ist dieselbe, die zu Beginn 1917 Friedens-

vorschläge, die einer ernstigen Prüfung wert waren, zurückgewiesen hat. Und diejenige, die jetzt die Macht hat und dem Befehl der schälimsten Reaktionen folgt, hat ihnen inneren Unternehmungen gegen jede Freiheit, ihrer Kapitulation vor den Gönnern des Staatsfeindes, ihren Schwelstretischen gegen die Arbeiterklasse nichts als eine schwere militärische Niederlage hinzuzufügen vermocht.

Nur um den Preis der furchtbaren Opfer und dank der unvergleichlichen Tapferkeit unserer Soldaten findet sie eine bloßstellende Lage wieder hergestellt.

Der Nationalrat fordert von der französischen Regierung die

#### Revision der Kriegsziele,

den Verzicht auf imperialistische Absichten, eine klare und genau umschriebene Darstellung unserer Kriegsziele auf den Grundtagen, die von der russischen Revolution und vom Präsidenten Wilson umschrieben sind, deren allgemeine Ideen über Krieg und Frieden ratifiziert sind von der Londoner Konferenz vom 20. Februar 1918, an der die berufenen Vertreter aller sozialistischen und Arbeiterorganisationen der Entente teilnahmen. Besonders fordert der Nationalrat, daß von jetzt ab die Voraussetzungen eines Völkerbundes vorbereitet werden, nach den Richtlinien und nach dem Geist, die in den Erklärungen des Präsidiums der Vereinigten Staaten zum Ausdruck gekommen sind.

Er erinnert die Arbeiter daran, daß der endgültige Friede nur durch die Herrschaft des Sozialismus gesichert werden kann, da die kapitalistische Gesellschaft in ihrem Wesen eine Herrschaft der Unordnung, der Willkür und der Gewalt ist.

Die sozialistische Partei erneuert ihr vollständiges und vorbehaltloses Bekenntnis zu dem Gedanken des Zusammentritts eines internationalen Kongresses.

Sie erklärt sich bereit, der Einladung der Genossen Gumbaus, Scanting und Troelstra zu folgen, die von der internationalen Konferenz in London beauftragt sind, diese Versammlung zu organisieren.

Der Nationalrat bekräftigt seinen Willen, für die Arbeiter- und sozialistischen Organisationen die volle Freiheit der nationalen und internationalen Aktion durchzuführen.

Nachdem die Ausstellung der Pässe durch die Handlungsweise der Regierenden eine allgemeine Frage der Internationalen geworden ist, beschließt der Nationalrat im Einvernehmen mit den Arbeiter- und sozialistischen Organisationen der Entente-Länder, alle Mittel anzuwenden, um die Ausstellung der Pässe zu erreichen.

Für seinen Teil beauftragt er seine Abgeordneten, eine kräftige parlamentarische Aktion zu führen und selbst bis zur Verweigerung der Kriegskredite zu gehen. Er leitet seine ganze Unterstützung der Konföderation Générale du Travail in der Anwendung ihrer Entschlieung, die sie auf ihrem letzten Kongreß am 15. Juni 1918 gefaßt hat.

Der Nationalrat erklärt, daß der Sozialismus unter keinen Umständen die Pläne der russischen Konterrevolution begünstigen kann. Er erklärt, daß bei dem Zustand der äußersten Verwirrung, in dem sich jenes Land jetzt befindet, die allergrößte Umsicht notwendig ist. Er protestiert gegen jede Intervention der Alliierten, die gegen die russischen Sozialisten Partei nehmen und das Recht des russischen Volkes, sich nach eigenem Gutachten zu regieren, beeinträchtigen könnte.

Für jeden Fall macht er jede Intervention von der einstimmigen Zustimmung der russischen Sozialisten abhängig, ohne die diese Intervention den Interessen Frankreichs zuwiderlaufen würde.

Der Nationalrat verzeichnet mit dem allergrößten Bedauern die jüngste Rundgebung jener Fraktionmitglieder, die entgegen den klarsten Entscheidungen aller nationalen Sektionen des internationalen Sozialismus, gegenüber der amerikanischen Föderation der Arbeit eine oppositionelle Haltung zu jenen Entscheidungen eingenommen haben.

Jeder Kampfer jeder Richtung hat das Recht, seine Auffassungen im Inneren der Partei geltend zu machen, aber es ist nicht erträglich, daß Abgeordnete oder andere Genossen eine Politik treiben, die systematisch Geist und Buchstaben der nationalen und internationalen Kongresse verleht und entwertet.

Der Nationalrat beurteilt eine solche Haltung und erinnert alle Genossen und Organisationen an die jetzt mehr denn je gebietetische Notwendigkeit der Disziplin und der Einigkeit in der Aktion der sozialistischen Partei.

## Ein neuer Chef des Admiralstabes.

Holthendorff zurückgetreten — Scheer berufen.

Volks Bureau teilt mit: Wie wir hören, hat der Chef des Admiralstabes, Admiral v. Holthendorff, sich aus Gesundheitsrücksichten gendigt gesehen. Se. Majestät dem Kaiser um seinen Abschied zu bitten; als Nachfolger ist der Chef der Hochseestreitkräfte, Admiral Scheer, ausersehen.

Admiral Scheer hat bekanntlich den Oberbefehl in der Schlacht am Stagerack geführt.

## Der Gebietsverlust des Verbandes in den ersten vier Kriegsjahren.

Berlin, 2. August. Die Mittelmächte haben seit Kriegsbeginn 770 000 Quadratkilometer feindlichen Landes besetzt, d. h. etwas das eineinhalbfache Gebiet des gesamten Deutschen Reiches. Der Gesamtgewinn hat sich im letzten Kriegsjahr um über 220 000 Quadratkilometer erhöht. Nicht eingerechnet ist hierin das durch die deutsche Waffenhilfe besetzte Gebiet der russischen Randvölker mit 861 000 Quadratkilometern.

Alein im Osten fielen durch die Operationen bei Tarnopol, Riga, Oesel und dem Vormarsch im Februar/März 1918, soweit dieser nicht Gebiete der Randvölker betraf, über 178 000 Quadratkilometer russischen Bodens in die Hände der Verbündeten. In Italien besetzte die 12. Tsangoschlacht im Oktober/November 1917 211 Quadratkilometer Oesterreich vom Feinde und nahm diesem außerdem zwei blühende Provinzen mit über 12 200 Quadratkilometern Flächeninhalt ab. Bei der deutschen Waffenhilfe 1918 sind circa 6200 Quadratkilometer in Frankreich und 198 Quadratkilometer in Belgien neu besetzt.

Im einzelnen haben die Staaten des Sieberbundes an ihre Gegner verloren: Belgien 29 178, Frankreich 25 400, Italien 14 558, Rußland 478 706, Rumänien 100 000, Serbien 85 687, Montenegro 14 180 und Albanien etwa 17 000 Quadratkilometer.

Diesem Gesamtgewinn von etwa 770 000 Quadratkilometern stehen nur 2080 auf Seiten des Verbandes gegenüber.

Frankösischer Seeresbericht vom 1. August abends. Nördlich des Durca haben unsere Truppen in Gemeinschaft mit englischen Einheiten den Feind aus den Stellungen, in welchen er sich mit Energie festhielt, in der Gegend zwischen Dieffier-Huleu und dem Flusse zurückgeworfen. Wir haben

die Höhe nördlich Grand-Ragoh erobert, sind über das Dorf Beugneug hinaus vorgerückt, haben Gramaille und Gramaille erreicht und auf diesem Punkte einen Fortschritt von ungefähr drei Kilometern erzielt. 600 Gefangene sind in unseren Händen geblieben. Mehr südlich haben wir uns Cierges und des Reuniers-Waldes bemächtigt. Nördlich der Straße von Dormans nach Reims haben wir nach hartem Kampfe das Dorf Romigny erobert und an 100 Gefangene gemacht. Die Gesamtzahl der an der Front der Marne-Schlacht und in der Champagne während der Zeit zwischen dem 15. Juli, dem Datum des Anfangs der deutschen Offensive, und dem 31. Juli gemachten Gefangenen beläuft sich auf 38 400, darunter 674 Offiziere.

Amerikanischer Seeresbericht vom 1. August. Lebhaft erteilte Kampfhandlungen am Durca entwickelten sich durch unsere Angriffe und feindliche Gegenangriffe an mehreren Punkten. Wir nahmen das Dorf Cierges und rüdten darüber hinaus vor. Sonst ist die Lage in dieser Gegend unverändert.

## Um das Cholmer Land.

Die Politik Burians.

Der polnische Staatsrat hat einen Dringlichkeitsantrag über die künftige Zugehörigkeit des Cholmer Gebietes beschlossen. Einmütig verlangten alle Redner, daß das Cholmer Land, das in dem Vertrage von Brest-Litovsk den Ukrainern zugesprochen wurde, an Polen zurückgegeben werde. Die Redner ließen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. So wies das Staatsratsmitglied Gustav Simon von der Liga des polnischen Staatswesens auf Aeußerungen deutscher und österreichisch-ungarischer Staatsmänner hin, welche sowohl vor dem 5. November als auch später das Selbstbestimmungsrecht der Völker anerkannt hätten. Der Redner frage mit dem gesamten polnischen Volke, ob der Bresler Friede, ganz abgesehen von dem materiellen Schaden, welchen er dem polnischen Staate zufüge, nicht eine grundsätzliche Aenderung solcher Tendenzen und Absichten offenbare. Namens der Verdrängungskommission der aktivistischen Parteien sprach das Staatsratsmitglied Barczewski, der unterstrich, daß die Cholmer Frage eng verbunden sei mit der politischen über die Gestaltung der Verhältnisse Osteuropas. Der Akt des 5. Novembers, bemerkte er, führe zum Blindnis mit den Mittelmächten, heute jedoch ist die Frage sehr erschwert und verwickelt.

Namens der polnischen Regierung erklärte Prinz Janusz Radziwill, daß der deutsch-ukrainische Frieden bereits ratifiziert sei, daß aber im Einklang mit den polnischen Wünschen eine Sonderklausel des Vertrages eine neue Auseinandersetzung über das Cholmer Land ermöglichen würde. Das polnische Staatsdepartement habe sich durch eine Urkundenfälschung bemüht, die historischen Ansprüche Polens auf dieses Gebiet zu rechtfertigen. Die polnische Regierung, so schloß Prinz Radziwill, trat wiederholt an die Vertreter der deutschen und österreichischen Behörden mit ihren Wünschen in der Cholmer Angelegenheit heran, denen gegenüber vor allem die österreichisch-ungarische Regierung ein entgegenkommendes Verhalten bewies. Ich habe die begründete Hoffnung, daß seitens der österreichisch-ungarischen Regierung in dem unter ihrer Verwaltung stehenden Gebietsteil, das heißt dem südlichen Streifen des Cholmer Landes, einer unserer hauptsächlichsten Wünsche erfüllt werden wird. Laut amtlicher Mitteilung in der letzten Staatsratsitzung wurde bereits dieser Gebietsstreifen in das Gebiet des österreichisch-ungarischen Militärgouvernements Lublin einbezogen.

Die historischen Ansprüche Polens auf das Cholmer Land sind schlecht fundiert, denn es kommt gar nicht darauf an, was einmal gewesen ist und was in vergilbten Urkunden feierlich bescheinigt wird, sondern nur auf das, was ist. Und die gegenwärtigen Tatsachen sind die, daß das Cholmer Land überwiegend ukrainisch ist und daß sich die polnischen Interessen auf die großen Eigentumsrechte der Magnaten beschränken. Vernünftigerweise wird es sich aber empfehlen, einen Mittelweg zu gehen, bei dem sich jeder der streitenden Teile rühmen kann, die Oberhand gewonnen zu haben, und der deshalb keinen bösen Stachel zurückläßt. Bezeichnend ist aber, daß Prinz Janusz Radziwill die österreichische Regierung durch demonstratives Lob gegen die deutsche Regierung ausspielte.

Mit dem Cholmer Land steht in innigem Zusammenhang eine lebhaft diskutierte über die Haltung Oesterreichs zum ukrainischen Frieden. In der Sorge um die parlamentarische Unterstützung der Polen soll Graf Burian in Vereinbarungen mit dem Polenklub die Verpflichtung übernommen haben, den in Brest-Litovsk geschlossenen Vertrag mit dem ukrainischen Staate vorläufig nicht zu ratifizieren, da nach seiner und des Polenklubs Ansicht die Verhältnisse in der Ukraine zu verlässig wieder zu einem Zusammenschluß mit dem übrigen Rußland sich entwickeln werden. Sollte wider Erwarten der ukrainische Staat dennoch selbstständig bleiben, so bedenke der Minister des Aeußeren gemäß seiner den Vertretern des Polenklubs gegebenen Zusage durch seinen diplomatischen Vertreter in Kiew, welche er seinen Wünschen durch die in der Ukraine feindliche österreichisch-ungarische Armee Nachdruck zu verleihen in der Lage ist, jene Punkte aus dem Brest-Litovsker Vertrage auszuschneiden, welche bei dem Polenklub Anstoß erregen.

Diese vom Grafen Burian angeblich gegebenen Versprechungen wurden in den letzten Tagen von Wien aus demontiert. Die demonstrative Berufung der polnischen Regierung auf die ihren Wünschen geneigte Haltung der Oesterreicher läßt aber die Vermutung zu, daß in der Erzählung von den Besprechungen des österreichischen Außenministers mit dem Polenklub doch ein Korn Wahrheit ist. Sollte diese Vermutung zutreffen, so ergäbe sich die ganz eigenartige Lage, daß die im Kriege vereinten Bundesgenossen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wenigstens in einem Teilproblem des Friedens nicht nur getrennt, sondern sogar gegeneinander marschieren.

## Die Organisation der Lebensmittelversorgung bei den Alliierten.

Die Lebensmittelkontrollen von England, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten haben nunmehr einen Ausschuß, von dem schon die Rede war, ernannt, um die verschiedenen Programme der Lebensmittelversorgung zu studieren und diese Programme hinsichtlich der verschiedenen Waren im Hinblick auf den verfügbaren Schiffraum in Einklang zu bringen, auch die Ausführung der Programme zu überwachen. Der Ausschuß setzt sich aus zwei Vertretern jeden Landes zusammen, mit Sir John Beale als Vorsitzenden und Turner als Sekretär. Die Namen der Vertreter werden später bekanntgegeben.

Nach vier Kriegsjahren.

Der Vater als Hausfrau.

Am Bürgersteig, unter einer schattigen Linde, sitzt sie jeden Tag am Mittag. Dorthin kommen zwei blonde Mädchen mit einer Einholertasche, in der ein Topf sich wiegt. Mutter sitzt auf einem Büschel grünen Rasens und ist jeden Tag aus demselben Topf mit demselben Köffel vielleicht. Seitdem vom Fabrikator ist dieser Speiseplan, wo die Sonne durch das Laubdach glitzert und grünes Laubengelände an die Straße ebht wie neue Blüten an den Strand des Meeres. Und durch die Staketen schauen neugierig die abgeernteten Stachelbeerbüsche, entweder zur Mutter oder zu den beiden sauberen blonden Mädchen. Diese sehen anscheinend gern zu, wie die Mutter löffelt und mit Behagen isst. — Eine fremde Frau, die des Weges kommt, grüßt und sagt: „Können Sie aber essen, ich sehe Sie ja jeden Mittag hier.“ — „Ach ja, danke! Es schmeckt; mein Mann kocht auch sehr gut.“ — „So, Ihr Mann kocht?“ — „Ja, das kann er gerade mit Hilfe der Kinder noch; soviel Kraft und Mitleiden hat ihm der Krieg noch gelassen.“ Die fremde Frau schweigt eine Weile. Dann sagt sie schwer atmend: „Frau, seien Sie glücklich! Ich habe drei Söhne verloren, wenn nur einer, als Krüppel auch nur, wiedergekommen wäre, ich — ich...“ Tränen ersticken das Weiterprechen. „Ich bin auch zufrieden!“ Ihre Augen leuchten hell aus dem ruhigen Gesicht und ihre Arme dehnten sich: „Er lebt wenigstens noch.“ Und die beiden blonden Mädchen plapperten nach: „Ja, unser Vater lebt noch!“

Die Ziege im Keller.

Mutter, wir kochen uns eine Ziege! Eine Ziege gibt Milch, und die brauchen wir. Jetzt ist alles umgekehrt: Früher fing man an, aus weichen Haie Kunststoffe zu machen, und jetzt fabrizieren die Seidenspinnereien Dörgele. Warum sollten wir uns keine Ziege kochen?! Und eine Ziege ist noch nicht der Schlechteste, so'n richtiges Kriegsinventarium; frisst wenig und gibt viel, sie läßt sozusagen der linken Milchwärze nicht wissen, was die rechte gibt. Eine Wohltäterin, so eine Ziege, vielmehr als die Damen mit der Spardose bei der Lebensvorsorge.

Seine Frau unterbrach ihn endlich, denn ihr Gatterisch hätte den Ziegenfilm noch weiter vorgeführt, ohne Apparat. Aber für den Ankauf einer Ziege war auch sie, denn Ziegenmilch mit 30 Proz. Fettgehalt in dieser mageren Zeit. — Dies war das richtige; der Gedanke war schon ein Lausal. — Am Sonntag fuhren nun Liebmanns auf Land. Alte Bekannte, die im Kriege nichts mehr von sich hatten hören lassen, wurden in der Mark aufgesucht. Doch der beste Verwandte hat heute nichts zu berichten, und so mußten Liebmanns dreihundert Mark bleiben. Der Onkel sagte: „Frühmorgens ist sie nicht, aber graumellig; ich hab sie selbst graumellig gemacht.“ — „Na, Du mußt's ja wissen, wenn Du sie selbst graumellig gemacht hast“, sagte Liebmann vergnügt. Und seine Frau sagte nichts. Sie wußte wohl, daß in Berlin nebenan ein Milchladen ist, aber eine graumellige Ziege kannte sie nicht. Ihr Mann spötelte noch: „Na, Marielchen, was sagst du zu dem? Ihr Frauen seid aus demselben Geschlecht, aber wissen duht ihr gar nichts!“

Am nächsten Morgen medierte in Liebmanns Keller eine Ziege. An der Straße blieben die Leute stehen wie ein Fuchs bei einer neuen Witterung. Aus dem eisengitterten Fenster lang es recht lässlich in allen Tonarten (soweit eine Ziege über Stimmgebung verfügt). Eine halbe Stunde später ging Frau Liebmann melken. Onkel hatte ihr gezeigt, wie sie dem Tier die Milch „nur abzuschöpfen“ brauche mit Daumen und Zeigefinger. Und weiter wolle nichts nötig, hatte der Onkel gesagt. Etwas Gras, Kartoffeln, Kleie und Körner würden schon für den Milchreichtum sorgen. Was die Ziege nicht gab, war Milch. Am Abend kam ihr Mann schmunzelnd nach Hause. Die erste Frage war: „Milch?“ und der erste Blick galt dem Milchtopf. Und nun ging er, aufgeregt über „die passive Resistenz“ der Ziege in den Keller. Ein muffiger, feuchter Geruch kam ihm entgegen, und die Ziege weinte jämmerlich ihre alte Leier. Er konnte den Daumen und einen Finger, zwei Finger oder die ganze Hand nehmen: es kam keine Milch. Er suchte laut im dunklen Keller, daß die Schimmelpilze an dem Gemäuer erstarrten. Der Portier des Hauses kam die Treppe herunter und sah sich die Bescherung an. „Na“, sagte der, „in diesem Keller wird Ihnen die Ziege keine Milch geben — tragen Sie die Ziege zum Ballon...“ und denn geht

Sie erst zum Magistrat und holen Sie sich ne Milchkarte — denn ohne Milchkarte gibt die Ziege Ihnen keine Milch.“ — Liebmann stieg, mit der Ziege unter dem Arm, die Treppe hinauf. Seit einigen Tagen ist nun sein Ballon so kahl vor allem Grün wie ein Prachader — und die Ziege mediert aus Leibeskräften weiter. Liebmann aber schimpft auf seinen Onkel und seine graumellige Ziege, die noch nicht einen Liter Milch gegeben hat. ...

Der Straßenhändler.

„Meine Damen und Herren! Wir gehen in der Erzeugung von Nahrung- und Genussmitteln so weit, daß wir aus nichts die schönsten Sachen herstellen können. Natürlich hat das seine Grenzen. Aber sehen Sie (er hält ein Fläschchen hoch), dieses „Elixir-Flußbüchsen“. Wenn Sie sich krank, elend oder hungria fühlen; wenn Ihre Kartoffel- oder Brotkrumen verloren gegangen sind, oder (mit leiser respektvoller Betonung) Sie sollten nicht reichen, so riechen Sie nur auf dieses Fläschchen. Sogar gegen die Grippe, die echte spanische, hilft es auf der Stelle. Sie sehen, ich bin mager wie ein Konstantinopeler Straßenhund, doch ein Riecherchen auf diese Flasche gibt mir immer wieder neue Kraft. Auch dem Reichstag und dem Kriegsernährungsamt habe ich Proben zugefandt, und Sie haben sich lobend über diese epochale Erfindung ausgesprochen. ... Passen Sie auf, alle Lebensmittelformen verschwinden, und die Märkte werden sich flauen und alle Menschen flauern, so groß wird das Ueberangebot an Waren werden. Das ist nun heute aber Lebenskraft, meine Damen und Herren: — das Fläschchen kostet nur zehn Pfennige, solange der Vorrat reicht. ... Ein Schatzmann kam des Weges — und der Händler packte seinen Koffer: „Es wird Ihnen leid tun, meine Damen und Herren — aber lieber lauft Ihr ja Butter, das Pfund für fünfundsiebzig Mark.“ a. p.

Neuholland.

Nördlich von Oranienburg und Kremmen dehnt sich die weite Talebene des Thron-Eberwälder Urstromtals aus. Die von Norden kommenden Havelgewässer haben die das Urstromtal im Süden begrenzenende Hochfläche durchbrochen und stellen eine Verbindung mit dem südlichen, älteren Warshou-Beckener Urstromtal her. Der Große Kurfürst bestellte die ausgedehnte Talaniederung mit holländischen Kolonisten, die zum verständnisvollen Anbau dieses Gebietes trefflich geeignet waren.

Vom Bahnhof Oranienburg wandern wir durch die Bernauer Straße zur Havel. Jenseits das Schloß, das jetzt das Lehrerseminar beherbergt, mit dem Schloßpark. Weiterhin durch die Mittelstraße zu dem Waisenhaus für Beamtenkinder, einem roten Backsteinbau in niederländischem Stil. Der Gernandorfer Weg führt uns zum Oranienburger Kanal. Alsdann auf schattiger Promenade zur Obstaubulonie Eden. Diese ist eine Siedlung, die völlig auf gesellschaftlicher Grundlage beruht. Ihre Mitglieder sind überzeugte Vegetarier und Gegner des Alkohols und Tabaks. Sie blüht auf ein mehr als 25-jähriges Bestehen zurück. Gegenüber Eden das Vorwerk Luisenhof, auf dem sich ein Erholungsheim der Nordbörslichen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft befindet. Westlich von Luisenhof führt der Weg in nordwestlicher Richtung über die völlig ebene Talfläche zum Forsthaus Rubenbrücke am Ruppiner Kanal. Durch ihn wird eine lebhaft Holzverflügelung aus dem Havellande ermöglicht.

Auf dem Rindvieh des Kanals wandern wir gen West. Wir haben den Wald erreicht. Die Forst Neuholland zieht sich im Süden des Urstromtals von Kremmen bis Liebenwalde hin. Sie besteht vorwiegend aus Kiefern, weiß jedoch auch schöne Bestände von Birken und Eichen auf. In diesem Teil der Forst, dem Sarnow, horsten Kraniche, Schwarze Störche und Reiher, die in der Mark Brandenburg nur noch äußerst selten angetroffen werden.

Bei Behrensbrück kreuzen wir den Kanal. Am Forsthaus Sarnow vorüber wandern wir gen Südwest. Bald zweigt ein Weg nach Döringsbrück in nordwestlicher Richtung ab. Durch anfangs reine Eichen- und Birkenbestände gelangen wir in schönen Kiefernhochwald, in den hin und wieder noch Eichen und Birken eingestreut sind. Wir kommen nach Döringsbrück. Von hier am Rande des Waldes gen Südwest. Schöner Blick über das weite Tal, das als Ackerboden und Birkweide benutzt wird. Bald haben wir Verlorenort erreicht, eine Siedlung, die in stiller Verlorenheit am Rande

von Wald und Luch liegt und ihren Namen zu Recht trägt. Von Verlorenort gen Süd durch prächtigen Kiefernhochwald, dann auf dem „Heuweg“ zur Straße von Oranienburg nach Kremmen, der wir in westlicher Richtung folgen.

Das Gelände südlich der Straße wird hügelig. Es sind Dünen, die in dem sandigen Gelände des Urstromtals am Ende der Eiszeit zusammengeweht wurden und sich in der Ost-West-Richtung des Tales zu langen Hügen aneinander reihen. Wodern wir auf dem Ramm dieser Dünen entlang, so sehen wir, daß ihr Abhang gen Südwest einen bedeutend flacheren Böschungswinkel zeigt. Wir dürfen daraus schließen, daß es südwestliche Winde waren, die den Aufbau der Düne veranlaßten.

Am Kremmener Schützenhaus erreicht der Wald sein Ende. Von hier führt eine schöne Promenade zur Stadt. Vor der Stadt liegen die Eichen, die, wie bei allen Ackerbürgerstädten, wegen der Feuergefahr außerhalb des Weichbildes aufgebaut sind. Nach einem Rundgang durch Kremmen, das an allen Baulichkeiten nur die Rifolaitische, sowie einige alte Fachwerkhäuser in der Dammstraße aufweist, kommen wir zu dem südlich der Stadt gelegenen Bahnhofs. Von hier treten wir die Heimfahrt an.

Ein Stockholmbuch.

Arthur Holtscher ist einer von denen, die vor mehr als Jahresfrist in Stockholm bauten und hofften, daß sich eine Möglichkeit anbahnen werde, die Welt aus dem blutigen Chaos zu befreien. Sein neues Buch („Bruder Blut“, S. Fischer Verlag, Berlin) faßt noch einmal die Stimmungen, die ihn damals erfüllten, erhoben und bekräftigten, zusammen. Er gibt sie wieder in der Form eines Zwiegesprächs mit einem alten Regenwurmsucher im Garten vor Berns Saal in Stockholm, der für die Friedenskonferenz vorgelesen war. Das Buch ist ganz Reflex, Schopenhauer — nur einige der Persönlichkeiten sehen wir an der Peripherie der inneren Abrechnung vorbeistreichen. Zu rein künstlerisch, zu differenziert, zu visionär sind die Gedankenreihen Holtschers, als daß sich seine Stellung zu den Problemen, die vor ihn und die Welt hinstreten, auf eine nüchterne knappe Formel bringen ließen. Soviel aber läßt sich sagen, daß er das Weltbild mit einem hoch über nationaler Gebundenheit stehendem Kultursinn erfüllt, der ihn zum Sinnbild des Menschlichen erhebt. Er sieht mit wachen Augen, wie der Krieg alles Weißtöne, alles Kunstertum, alles Sittliche, alle Güte zertrampelt, daß die Völker durch einen Nebel der Verblendung in den Untergang taumeln. Holtscher hofft, fürchtet, trauert um den Frieden, der den Söhnen des Vaters not tut, auf daß kein Mensch mehr die Welt der Menschen verlassen und in seinem letzten Erdenaufzug Hagen müsse:

Ihr wißt nicht, wer von euch geht!  
Ihr wißt nicht, was ihr vernichtet habt!

Holtschers Buch gehört zu den wenigen literarischen Leistungen, die in den Regalen bleiben werden, wenn ein geübterer Verstand und ein besserer Geschmack unter der Kriegsliteratur einmal Nachlese halten wird.

Denn es ist voll jenes alten, neuen Geistes der Menschliebe, auf deren Grunde eine bessere Zukunft die Feiler höherer Weltordnung errichten kann.

Notizen.

— Plattdeutsche Straßennamen. Daß sich im Nordwesten die heimische plattdeutsche Sprache neuerdings wieder immer steigender Wertschätzung erfreut, dafür verzeihen die Zeitschrift „Niedersachsen“ ein hübsches Beispiel: die Altstertal-Terrain-Gesellschaft hat alle ihre neuen Straßen und Plätze mit plattdeutschen Namen besetzt und der Hamdurger Schriftsteller Ludwig Brahm hat dabei Gevatter gestanden. Alle Namen sind dabei in ihrer alten Form wieder hervorgeholt worden, und so befinden sich im Gebiete der Gesellschaft jetzt die folgenden Straßen- und Platznamen: Ip de Worch, Hafenshop, bi den Swankfod, Röhndwiel, Krittenberg, Vangestäden, Hülsholm, Wasmberg, Stafenhorn, Kesselhorst, Spannon, Anschuh, Wollhagen, Kasserntvedder, Grote Wecken.

— Drahtloses Fernsprechen. In Kopenhagen hat man nach „Prometheus“ in neuester Zeit zahlreiche erfolgreiche Versuche mit drahtloser Fernsprecherbindung ausgeführt. Jetzt wird die erste ständige drahtlose Telefonverbindung zwischen Vornholm und der benachbarten Insel Christiansö eingerichtet.

„Wenn ich wieder gesund bin, dann fahre ich zu Onkel Kasu für den ganzen Sommer, nicht wahr?“

„Ja, ja, Mama hat schon an Onkel geschrieben.“

„Weißt du, im Juni, da gibst schon junge Wildenten im Sumpf. Weißt du, gestern hab ich geträumt, daß ich im Rahn auf unserm Teich gefahren bin und du und der Herr Wallack, ihr jagtet auf Wasserenten. So schön war es auf dem Wasser! Dann war ich ganz allein und ganz genau hörte ich, wie die Enten auf den Wiesen gedengelt wurden. Unsere Wiesen müßte ich mal sehen.“

„Du wirst sie sehen.“

„Aber sie gehören ja uns nicht mehr.“ Er summte ein Lied vor sich hin.

Jusu blühte auf die Mutter, die sich verstoßen die Tränen abwischte, sich an den Tisch lehnte und für einen Augenblick in die nahe Vergangenheit verfaul, die noch so ganz in ihrem Herzen weiterlebte. Mit seiner ganzen Seele gab Antosch sich diesen Erinnerungen hin.

Er hörte auf zu singen, verlor das Gefühl der Wirklichkeit; seine Seele trug ihn zu dem geliebten Dorf, um das er in Sehnsucht verging, wie eine Pflanze, die auf einen schlechten Boden verpflanzt wird.

„Kinder, kommt zum Tee!“ rief die Mutter nach einer Weile.

Antosch wachte sofort auf und wußte nicht, wo er sich befand. Erstaunt blickte er in der Kammer herum, an den von Feuchtigkeit grünen Wänden entlang, auf denen zusammen mit der ganzen Familie die Porträts der Ahnen in verrückten Rahmen faulten, — das einzige, was aus dem Schiffbruch gerettet wurde, — und Tränen flogen ihm in die Augen. Stumm lag er da und schaute leblos auf die graurötlichen Feuchtigkeitstropfen, die an der Wand glänzten.

Jusu schob den Tisch in die Mitte der Kammer, und bald setzte sich die ganze Familie heran; gierig warfen sich die Kinder auf das Brot und den Tee, bloß Jusu ah nicht, schaute mit ernstem, väterlichem Blick auf diese hellen Köpfe und auf die Augen, beobachtete unruhig das Verschwinden des Brotes und die Mutter, die gebückt und abgezehrt, mit dem Gesicht einer Märtyrerin, in der Kammer wie ein leiser Schatten herumhuschte und alle mit dem trübsigen Blick der grenzenlosen Liebe umfing. Ihr aristokratisches Gesicht der den sehr feinen und vornehmen Jügen trug das Brandmal des erstarrten Schmerzes. Immer wieder wandte sie sich zu dem Kranken.

Niemand sprach etwas beim Tee.

(Fortf. folgt)

Lodz.

Das gelobte Land.

Roman von W. St. Remont.

53]

„Behältst du nichts für dich zurück?“  
„Ich brauch' ja nichts, Mutters. Es tut mir bloß leid, daß ich nicht so viel verdienen kann, als du brauchst.“ sagte er einfach; seine Schüchternheit war plötzlich verschwunden. Er schnitt Brot herunter und wollte dann in die Kammer zurückkehren.

„Jusu, mein teurer Sohn, mein liebes Kind,“ küßte die Mutter mit weinerlicher Stimme, und dicke Tränen flossen über ihre abgekehrten Wangen und fielen auf den Kopf des Sohnes, den sie an ihre Brust drückte.

Der Junge küßte ihr die Hände und kehrte mit freudigem Gesicht zu den übrigen Geschwistern zurück, die unter einem kleinen, vergitterten Fenster, das auf den Bürgersteig ging, am Boden saßen; vier waren es, im Alter von zwei bis zu zehn Jahren. Ganz still spielten sie, weil der Ältere, ein dreizehnjähriger schwindelkräftiger Anabe, im Bett lag; das Bett war etwas von der Wand abgerückt, wegen der Feuchtigkeit, die auf die Bettwäsche heruntersickerete.

„Antosch!“ Er beugte sich über das Kissen zu dem blaffen, grünlichen Gesicht, das aus der bunten Bettwäsche mit gläsernen, unbeweglichen Augen zu ihm aufschaute, mit der tragischen Ruhe des Absterbens.

Der Kranke erwiderte nichts, bewegte bloß den Mund und bestete die grauen, glänzenden Augen auf ihn; dann berührte er mit den abgemagerten Fingern sein Gesicht mit kindlicher Zärtlichkeit, und ein blaßes Lächeln, wie das Lächeln wellender Blumen, glitt über die blauen Lippen und belebte die starren Blicke.

Jusu setzte sich neben ihn, schüttelte ihm die Kissen auf, kämte mit seinem Kamm das wirre und wie Seide so weiche helle Haar und fragte:

„Antosch, geht's dir heut gut?“

„Gut.“ küßte er leise, zwinkerte besahend mit den Augen und lächelte.

„Bald bist du ganz gesund!“  
Befriedigt schnalzte er mit den Fingern. Sein gesunder, kräftiger Organismus konnte die Grauenhaftigkeit der Krankheit seines Bruders gar nicht nachfühlen.

Antosch starb langsam an Schwindelsucht dahin. Aus einer starken Influenza hatte sie sich entwickelt, und das Elend, das

seit zwei Jahren, seit jener Zeit, als sie vom Lande aufs Lodzer Pflaster übergesteilt waren, an der ganzen Familie fraß, förderte die Krankheit; das Gesicht der Mutter, das jeden Tag trauriger wurde, rieb ihn völlig auf; die jüngeren Geschwister, die immer stiller wurden, rieben ihn auf, und das ewige Gepolter der Werkstätten, die fast ohne Unterlaß Tag und Nacht die Decke über seinem Kopf erschütterten, die Feuchtigkeit, die an den Wänden herunterfloß, das Lärmen der Nachbarn und die Prügeleien, die oft in den Nachbar-souterrains und oben ausbrachen; am meisten aber das Bewußtsein ihres gemeinsamen Elends, das jeden Tag wuchs.

Der Junge war sehr entwickelt. Das Unglück, das die Familie betraf, und die lang sich hinziehende Krankheit hatten ihn noch mehr entwickelt. Dabei war er eine stille und träumerische Natur.

„Jusu, ist es noch nicht grün auf den Feldern?“ fragte er leise.

„Nein, heut ist ja erst der fünfzehnte März.“

„Schade.“ Leid verdunkelte ihm die Augen.

„In einem Monat wird's grün sein; dann bist du auch schon gesund, wir nehmen dann paar Freunde mit und gehen zum Meißel.“

„Ihr werdet allein gehen, und Mama geht mit, Vater und Soschka geht mit und Adasch geht mit, alle werden hingehen, alle, ich gehe aber nicht mit, nein.“ Er schüttelte den Kopf.

„Ja, wenn alle hingehen, dann kommst du doch auch mit.“

„Nein, Jusu, ich werde dann nicht mehr unter euch sein.“ Er sprach langsam, Tränen hoben seine Brust; er wollte sie zurückhalten, aber es ging nicht; wie große Perlen liefen sie, und er schaute durch diese Tränen in irgendeine entlegliche Tiefe. Der Mund begann zu zucken, und eine große Todesangst packte ihn so mächtig, daß er aufsprang, als ob er fliehen wollte.

„Jusu, ich will nicht sterben, ich will nicht, Jusu,“ flüsterte er, und ein furchtbares Leid zerriß sein Herz.

Jusu umarmte ihn zärtlich und stellte sich vor ihn hin, aus Angst, daß es die Mutter sähe, und begann ihn zu trösten.

„Du brauchst nicht zu sterben; der Doktor sagte gestern Mama, daß du spätestens im Mai wieder ganz gesund bist. Weine nicht, sonst hört es Mama,“ flüsterte er ihm leiser ins Ohr.

Antosch beruhigte sich etwas, wischte schnell die Tränen ab und blickte lange auf den Vorhang, hinter dem die Mutter stand.



Liebesgaben für den Kleiderhandel

Von Robert Reinert-Sannover.

In Friedenszeiten gehörte der An- und Verkauf alter Kleidungsstücke nicht zu dem ehrbaren Gewerbe, das von den Handelskammern in besonderer Schutz genommen wurde.

Die Reichsbekleidungsstelle hat die Sammlung von getragenen Anzügen eingeleitet. Drei Millionen Anzüge sind erforderlich, um die Arbeiter der Rüstungsindustrie, der Landwirtschaft und der Eisenbahn im Winter mit Arbeitskleidung zu versehen.

Soweit wäre die Einrichtung der Reichsbekleidungsstelle in jeder Beziehung zu begrüßen. Anders steht es mit der Abgabe der Anzüge an die Bevölkerungsfreie, für die die Sammlung bestimmt ist.

Die Anzüge sollen in 54 mit den Handelskammern eingerichteten Reichsbekleidungsämtern fortiert und durch den Handel an die Arbeiter abgegeben werden.

Weiter ist unbedingt zu fordern, daß die Gemeindeverbände auf die Verteilung der gesammelten Kleider überhaupt verzichten. Im Gegensatz zu Forderungen, die die Arbeiter stellen, ist die Reichsbekleidungsstelle den Handelskammern in jeder Beziehung entgegengekommen.

Die Anzüge werden durchschnittlich 80 bis 100 M. kosten. Nimmt man nur 80 M. an, dann bekommt der Handel von den gesammelten Anzügen nicht weniger als 16 Millionen Mark Verdienst.

Die Arbeiter werden durchschnittlich 80 bis 100 M. kosten. Nimmt man nur 80 M. an, dann bekommt der Handel von den gesammelten Anzügen nicht weniger als 16 Millionen Mark Verdienst.

Die Arbeiter werden durchschnittlich 80 bis 100 M. kosten. Nimmt man nur 80 M. an, dann bekommt der Handel von den gesammelten Anzügen nicht weniger als 16 Millionen Mark Verdienst.

Die Arbeiter werden durchschnittlich 80 bis 100 M. kosten. Nimmt man nur 80 M. an, dann bekommt der Handel von den gesammelten Anzügen nicht weniger als 16 Millionen Mark Verdienst.

Die Arbeiter werden durchschnittlich 80 bis 100 M. kosten. Nimmt man nur 80 M. an, dann bekommt der Handel von den gesammelten Anzügen nicht weniger als 16 Millionen Mark Verdienst.

nifizierten Fiskal auf den Geldbeutel der Arbeiter zu verhindern. Der Verkauf der gesammelten Anzüge muß, wie bisher, auch in Zukunft nur von den Altbekleidungsstellen ohne Gewinnaufschlag erfolgen.

Industrie und Handel.

Die Neuerungen in der Textilindustrie.

Die Abgabe ihrer Patente durch die Ver. Glanzstofffabriken in Elberfeld beschränkt sich nach der Rheinisch-Westfälischen Zeitung nicht auf die neugegründete Vaperische Glanzstofffabrik.

Auch die vielgenannte A. P. Hemberg A.-G., ein vor dem Krieg schwerer notleidendes Unternehmen, hat ein neues Verfahren und denkt an Ausdehnung durch Nachzug stillgelegter Spinnereien.

Der Fall Daimler.

Die Aktien der Daimler Motoren-Werke haben unter Abrechnung der Dividende bereits fast wieder ihren höchsten Stand erreicht.

Diese Kursbewegung wird an der Börse mit neuen umfangreichen Aufträgen begründet, aber auch damit gerechtfertigt, daß das Verfahren einen für die Gesellschaft günstigen Verlauf nehme.

Diesem unkontrollierbaren Geschäft steht entgegen, daß die militärische Aufsicht über das Unternehmen noch nicht aufgehoben und auch nicht von einer Einstellung des wegen Betruges und Uebertretung eingeleiteten Verfahrens bekannt geworden ist.

Die Schraube ohne Ende.

Die Erhöhung der Kohlenpreise, die nicht nur auf das rheinisch-westfälische Revier beschränkt bleibt, sondern für ganz Deutschland allgemein wird, gibt allen weiter verarbeitenden Industrien die erwünschte Gelegenheit, eine Erhöhung ihrer Preise durchzuführen.

In erster Linie rüsten sich die Eisen- und Stahlindustriellen, die trotz glänzender Abschlässe und Dividenden den lächerlichen Ruin haben, mit ihrem baldigen Ruin infolge steigender Unkosten zu drohen.

Dieser Gruppe schließen sich jetzt auch die Zementfabriken an, die in einer Eingabe an den zuständigen Reichskommissar eine Erhöhung ihrer Verkaufspreise verlangen wollen.

Allen diesen Gruppen ist es gemeinsam, daß sie nicht nur eine Erhöhung der Preise um den tatsächlichen Betrag der gestiegenen Unkosten erzielen, sondern einen zusätzlichen Profit heraus schlagen wollen.

Nach Blättermeldungen will die Kriegsgroßstoffstelle die Forderungen der Eisenindustriellen ablehnen, da sie auf dem Standpunkt stehen, daß die Preise bis Kriegsende nicht erhöht werden sollen.

Einspruch gegen die bolschewistische Wirtschaftspolitik.

Die Vertreter der neutralen Mächte in Petersburg protestieren laut „Pravda“ energisch gegen die Nationalisierung der Raps-Industrie durch den Erlass vom 20. Juli.

Soziales.

Die Krankenversicherung in der Kriegszeit.

Die amtliche Statistik der Krankenversicherung ruht seit Ausbruch des Krieges. Die einzigen Quellen über die geschäftlichen Ergebnisse dieses Versicherungszweiges sind daher die wirtschaftlichen Erhebungen der großen Krankenkassenverbände.

Das Arztwesen ist sehr verschieden geregelt. Nur 168 (18,1 Proz.) der Kassen haben festangestellte Vertragsärzte.

nach der Mitgliederzahl, bei etwa einem Drittel der Kassen nach Einzelleistungen in Anlehnung an die amtliche Gebührenliste. Die Bezahlung der Fachärzte geschieht fast immer nach der amtlichen Gebührenordnung.

Etwa die Hälfte der Kassen ist dazu übergegangen, Heilmittel, namentlich Verbandstoffe und die sog. Handverlaufsartikel, selbst an die Kranken abzugeben.

Der Krankenbestand, der nach Ausbruch des Krieges sehr zurückgegangen war, fand eine steile Steigerung, und zwar von 2,68 Proz. aller Mitglieder im Jahre 1915 auf 2,77 Proz. im Jahre 1916 und 3,08 Proz. im Jahre 1917.

Bei 866 Kassen mit 5 Millionen Mitgliedern waren 6800 Beamte und Hilfsarbeiter angestellt. Bei Kassen, welche die Familienversicherung beizugehen, entfielen auf einen Angestellten 535 Mitglieder.

In Beiträgen wurden 42 M. je Mitglied eingenommen, mit sonstigen Einnahmen waren es 66,00 M. Die Ausgaben betragen 65,20 M. Insgesamt wurden 245 Millionen Mark eingenommen und 240 Millionen Mark ausgeben.

Deutung von Fingerberletzungen der Arbeiterinnen.

Fingerberletzungen werden im allgemeinen bei der Festlegung der Unfallrenten nicht allzu hoch bewertet. In dieser Beziehung ist die Rechtsprechung immer ungünstiger geworden.

Etwas anders werden solche Verletzungen bei Arbeiterinnen beurteilt. Das hängt einmal damit zusammen, daß diese vielfach solche Arbeiten verrichten, bei denen es auf besondere Fingerfertigkeit ankommt, zum anderen aber auch damit, daß berufsbedingt wird, daß die Arbeiterinnen außerberuflich im Haushalt tätig sind und bei den dort zu verrichtenden Arbeiten Fingerberletzungen sehr häufige Vorkommnisse sind.

Wir wollen deshalb eine Referenzentscheidung zur Kenntnis bringen, in der der alte Grundsatz wieder einmal ausgesprochen und durchgeführt worden ist. Es handelt sich dabei um eine Arbeiterin, deren Zeige- und Ringfinger der rechten Hand in einer Weise verletzt waren, daß ein männlicher Arbeiter daraufhin seine Rente mehr erhalten hätte.

Gerichtszeitung.

Das geheimnisvolle Zimmer 51 im Schloßhotel, welches schon wiederholt in verschiedenen Gerichtsverhandlungen eine Rolle gespielt hatte, spielte auch wieder in einer Verhandlung hinein, welche die Berufungskammer des Landgerichts I beschäftigte.

## Zu dem Eisenbahnunglück bei Landsberg

wird uns noch von sachkundiger Seite geschrieben: Die bekanntgegebene Ursache des Unglücks enthält in ihrer wörtlichen Fassung, wie jeder Fachmann auf den ersten Blick erkennt, hellen Unförm. Die Kolbenstange an der Lokomotive kann nicht wegfliegen, denn sie wird doppelt gehalten, einmal von der Befestigung im Kolben, zweitens von der Kolbenstangenführung. Sie würde auch, selbst wenn sie fortflüge, niemals eine Eisenbahnschiene einzubeulen vermögen. Hat sich der Vorgang ähnlich wie angegeben zugetragen, dann kann es sich nur um die Loslösung einer der langen und schweren Triebstangen handeln, welche die hin- und hergehende Bewegung der kurzen und verhältnismäßig leichten Kolbenstange auf die Triebräder übertragen. Ein solcher Fall ist tatsächlich bereits einmal dagewesen, indem eine solche Triebstange sich von ihrem Angriffspunkte am Triebrod löste, auf dem Boden nachschleifte und bei jedem Hin- und Hergehen des Kolbens mit großer Festigkeit zwar nicht gegen die benachbarte Schiene, denn die liegt dazu zu weit ab, wohl aber gegen deren Schwellen stieß, sie mit diesen Stößen aus ihren Lagern und damit das ganze Gleis dermaßen in Unordnung brachte, daß ein das beschädigte Gleis passierender Zug entgleiste.

Das Abfliegen einzelner Teile von der Maschine, das übrigens sehr selten vorkommt, ist in der Regel die Folge eines plötzlich eintretenden Bruches im Metall. Ein solcher Bruch kann mit einem Schläge über die ganze Fläche erfolgen, meist geht er aber allmählich vor sich, indem an der Bruchstelle ein erster feiner Riß entsteht. Liegt die sich bildende Bruchstelle nun nach außen hin sichtbar, so kann der Defekt entdeckt und das betreffende Stück entfernt werden, ehe Schaden entsteht, liegt sie dagegen an einer der vielen dem Auge unzugänglichen Stellen, wird man den Schaden erst gewahrt, wenn der Bruch eintritt. Eine eingehende Prüfung der gesamten Teile der Maschine auf ihre Betriebssicherheit kann immer nur bei der in bestimmten Zeitabschnitten erfolgenden Hauptreparatur vorgenommen werden. In der Zwischenzeit ist das unmöglich. Eisenbahnunfälle wegen Schäden im Material sind übrigens Ausnahmen, in der Regel trägt unser noch äußerst mangelhaftes Signalsystem die Schuld an solchen Vorkommnissen.

Erprobte Feuerlöschvorrichtungen befinden sich in jedem D-Zuge. Mit ihnen kann aber nur ein im Bogen selbst ausgebrochener Brand gelöscht werden. Zur Löschung eines Brandes in großem Maßstabe, wie er im vorliegenden Falle schnell entstand, reichen sie natürlich nicht aus, zumal wenn die meisten Wagen zertrümmert und damit auch die Apparate vernichtet sind. Auch das Mitführen größerer Löschvorrichtungen nebst den erforderlichen Wassermengen würde nichts helfen, wenn der Wagen, in dem sie sich befinden, mit beschädigt wird. Feuerlöschhilfe in größerem Maßstabe kann nicht durch Einrichtungen im Zuge selbst, sondern nur von der Umgebung der Unglücksstelle geleistet werden.

Von den Toten sind noch ermittelt: der Name der Tante des Flugzeugführers Richter, Helga Plafschinski, Fräulein Minna Schmiedele aus Arnswalde, der vierjährige Knabe Max Schmiedele aus Arnswalde, Keffe der Vorgenommen, und Frau Dr. Kreuz aus Arnswalde.

Sieben Leichen konnten noch nicht festgestellt werden. Es werden daher besondere Merkmale bekanntgegeben. Nachrichten und Wünsche über Bestattung oder Ueberführung der Leichen sind unbenutzlich an den Bahnhof Landsberg a. Warthe zu richten. 1. Verlohrte Leiche. Bei Auffindung glaubte man Halsbinde zu sehen. Reste von Papierwäsche gefunden. 2. Weibliche Leiche. 20 bis 25 Jahre alt, mittelkräftige Figur, schwarzwollene Strümpfe, schwarze gute Schnürschuhe, Bluse weiß und durchsichtig, Stulpen mit 5 Knagelknöpfen. Am linken Finger der linken Hand einen Ring mit vier weißen Steinen. 3. Männliche Person. Graugefärbter Anzug. Alter 40 bis 50 Jahre. Schnurrbart dunkelblond, kahle Platte, an den Schläfen kurzes graues Haar. 4. Weibliche Person. Dunkles Haar, 20 bis 30 Jahre alt, einen blauen und einen braunen Unterrock, schwarze Schnürschuhe, schwarze Strümpfe, grau-weiße Bluse, mittelgroße Figur. 5. Weibliche Person. 30 bis 35 Jahre alt, hartes, dunkles Haar, schwarzen Rock, schwarzwollene Strümpfe, schwarze Schnürschuhe, einen Stängelring, Leibwäsche mit 2. 2. gezeichnet, Körperbau kräftig. 6. Weibliche Person. 30 bis 35 Jahre alt, mittlerer Statur, Haare und Augenbrauen schwarz, Leibwäsche mit 2. 2. gezeichnet, an der linken Hand einen Verlobungsring, gute schwarze Schnürschuhe, schwarzwollene Strümpfe, Strümpfbänder aus Spitzelweben, weiß vernickelt. 7. Große, harte Frau. 40 bis 50 Jahre alt, Haare dunkelblond, schwarzes Kleid und schwarze Schnürschuhe mit Lederspitzen, schwarze Strümpfe, Wäsche gezeichnet 2. 2., goldener Stängelring, Platte mit eingraviertem Kreuz und Zeichen B. S., Hut mit Kreiser von der Firma Radtke, Bromberg, Danziger Straße 7.

## Groß-Berlin Der Hackepeter.

Ein Riesenschuld über der Tür: Großdestillation. Was — nebenbei gesagt — nicht viel bedeuten will.

Der Berliner ist nun mal großzügig, wenn es nichts kostet, so ist eben jeder Ort, wo zehn Becher und fünf Schnäpse mindestens im Tage verkauft werden, eine Großdestillation. Mit eben so dicken Buchstaben malt er an die Laden-scheibe: Hackepeter. Das ist schon eraster zu nehmen. Dann sieht ein mächtiger Holzblock im Gastzimmer, zwei gewaltige Wiegemesser neigen sich darüber, mit Schwungrad, Riemen und Motor verbunden.

Als die Dinger aufkamen, wenige Jahre vor dem Kriege, hatten sie mächtigen Zulauf. Saftige Fleischstücken, Zwiebel, Gurke und je nach der Individualität des Wirtes noch mancherlei anderes wurden auf den Klotz gelegt, der Strom eingeschaltet und Hackepeter legte los, hapselte alles zu undefinierbarem Gemengelaud das hieß nun ebenfalls Hackepeter.

Hackepeter war etwas Feines. Trank der Berliner ein Pagenhofer, so bekam er Appetit auf Hackepeter. Er aß Hackepeter und bekam Appetit auf Pagenhofer. So etwas nennt man Wechselwirkung, aber abends 12 Uhr hatte der Berliner schon keinen Maßstab fürs Gleichgewicht mehr, geschweige für Wechselwirkung. So wuchs Hackepeters Ruhm und zog Fleischpreise und Pagenhoferwiderstände mit in die Höhe.

Der Krieg hat Hackepeter das Sandwerk gelegt. Das Fleisch ist alle geworden und Kohlrüben zu zermalmen, ist Hackepeter zu sehr Aristokrat. So begnügt er sich damit, auf dem Klotz zu hocken und die Messer beständig aufzubäumen. In die Schneidmesser setzt sich von Jahr zu Jahr der Rost immer tiefer. Er gibt nichts drum. Zumal Pagenhofer ohne hin nur noch gefärbtes Wasser verzapft.

Zumal ein Größerer als er Glud und Waffwand un-wiederbringlich verstaubt.

## Zur Kohlenversorgung.

Die Kohlenstelle Groß-Berlin schreibt uns: Die auf die Kohlenkarte gegenwärtig zum Bezuge freigegebenen beträchtlichen Mengen sind zum größten Teil als Winterborrat zu betrachten und daher äußerst sparsam zu verwenden. Ganz besonders gilt dies für Haushaltungen der Gruppe I und II, die bereits ihren gesamten Winterbedarf zum Bezuge freigegeben erhalten haben. Hierbei ist zu beachten, daß die Ausgabe neuer Kohlenarten, abweichend vom Vorjahre, voraussichtlich erst Mitte 1919 erfolgen wird. Die Freigabe von großer Mengen erfolgte schon jetzt, um den einzelnen Haushaltungen die Abholung und Zuführung der Brennstoffe zu vereinfachen durch die Möglichkeit des einmaligen Bezuges größerer Mengen. Diejenigen Verbraucher, welche die volle freigegebene Menge bei ihrem Kohlenhändler bisher noch nicht bezogen hatten, werden sie im Laufe der nächsten Monate erhalten, da die Versorgung der etwa augenblicklich ungleichmäßig belieferten Kohlenhändler in den folgenden Monaten ausgeglichen wird. Ganz besonders sind das Sandikat und der Großhandel eruchtet worden, die Belieferung der Kleinhandlärer in den dichtbestiedelten Teilen Groß-Berlins zu verstärken. Daher sind Anträge auf Umföreibung der Eintragung in die Kundenliste eines anderen Kohlenhändlers, die sich auf augenblicklichen Kohlenmangel des jetzigen Lieferanten gründen, in der Regel den Interessen der Verbraucher zuwider. Eine wichtige Voraussetzung für die ordnungsmäßige Abwicklung der Kohlenversorgung bleibt aber, daß bei den Kohlenhändlern, die gegenwärtig Kohlen haben, die Verbraucher auf Abholung dauernd bedacht bleiben, damit die Heranführung weiterer Mengen keine Störung erleidet.

## 10 Milliarden zur Behebung der Wohnungsnot.

In einem Aufsatz in den „Deutschen Stimmen“ über die Wohnungsnot berechnet der Lichtenberger Stadtphysikus Dr. Martens den noch Friedensschluß zu erwartenden Mindestbedarf an neuen Wohnungen, wie er sich infolge der damit verbundenen Bau-tätigkeit während mehr als vier Jahren ergeben wird, auf eine Million Wohnungen und die Baukosten auf 10 Milliarden. % der Baukosten etwa, also 4 Milliarden Mark, blieben mit Rück-

## Willst Du nicht hungern und frieren, so hilf, daß die Land- wirtschaft und kriegs- wichtige Industrie leistungsfähig bleiben. Die Männer der Arbeit benötigen Arbeitskleidung. Geht Eure entbehrlichen Anzüge ab!

sicht auf die spätere Verbilligung der allgemeinen Baukosten u- rentables Kapital und mühten vom Reich und Staat sowohl bei den gemeinnützigen wie den privatkapitalistischen Bauunternehmungen übernommen werden. Bei dem großen Umfang des Wohnungsbedarfs werde man ohne die Hilfe der privaten Bauherren nicht auskommen. Die Versuche, den Gemein-den ein Drittel der Mehrbaukosten aufzuerlegen, würden bei der Ueberlastung der meisten Gemeinden die Gefahr mit sich bringen, daß die zum Besten des Reichs dringend notwendigen Maßnahmen verzögert würden oder unterbleiben.

Bei dem Mangel an Baustoffen, insbesondere an Ziegeln, mühten auch Ersatzstoffe, namentlich Steine aus Zementmischungen und Kalkschiefer usw. Verwendung finden. Wegen des Fehlens gelernter Arbeiter mühten Bauweisen mit leicht zusammensetzbaren Bauteilen, insbesondere mit Formsteinen bevorzugt werden. Als Beheßmaßnahme sollte nach Meinung Warchhys nur der Ausbau von Dach- und Erdgeschossen, von freistehenden Häusern und gewerblichen Räumen, nach Möglichkeit aber nicht die kostspielige und sozial bedenkliche Errichtung von Baracken in Angriff genommen werden. Zeitkräftiges und schleunigstes Handeln aber sei notwendig; denn der innere Frieden des Reichs und die Erhaltung einer starken nationalen Volkstimmung hängen auf dem Spiele, wenn es dahin käme, daß viele Tausende unserer heimkehrenden Krieger mit ihren Familien der ausreichenden Unterkunft entbehren mühten.

## Veränderungen im Milchbezug.

Es hat sich als notwendig erwiesen, um den Milchbezug der kleinsten Kinder für alle Fälle sicherzustellen, die Milchgeschäfte nach der Art der Bezugsberechtigten zu scheiden. Es dürfen infolgedessen Inhaber von „A“- und „B“-Kinderkarten und von Karten für werdende Mütter nur noch in den durch ein Plakat sich ausweisenden „A“- und „B“-Milchgeschäften, Inhaber der übrigen Vollmilchkarten und Vollmilchbezugscheine nur in den durch entsprechenden Anschlag kenntlich gemachten „C“-Milchgeschäften sich zum Bezug von Vollmilch anmelden und ihre Vollmilch beziehen.

Die Vollmilchkarten für September 1918 werden in den zur Feststelle Groß-Berlin gehörenden Gemeinden in den nächsten Tagen ausgegeben, und zwar in Berlin für die Kinder im ersten und zweiten Lebensjahre Montag, den 5., und Dienstag, den 6. August, für die übrigen Kinder Mittwoch, den 7., und Donnerstag, den 8. August. Die Inhaber der Vollmilchkarten haben die Septemberkarten bis zum 12. August einschließlich dem Kleinhandlärer vorzulegen. Die auf Grund dieser Renonmierung erfolgende Belieferung gilt bereits für die Zeit vom 26. August, so daß also die Augustkundenliste mit Ablauf des 25. August ihre Wirksamkeit verliert. Nur Bezugsberechtigte, welche zwar ihre August-, aber keine Septemberkarte haben, erhalten die ihnen zustehende Milchmenge für die Zeit bis Ende August weiter in denjenigen Milchgeschäften, in welchen sie die Milch bisher bezogen haben. Die zu verabsolgende Milchmenge ist nur auf den Karten- und Sonderkarten, dagegen nicht auf den Kinderkarten aufgedruckt. Welche Vollmilchmenge auf die Kinderkarten verabsolgt wird, wird besonders bekanntgegeben werden.

## Bessere Versorgung mit Käse.

Das Nachrichtenamt schreibt: Die Käseeingänge bei der Feststelle Groß-Berlin sind erfreulicherweise in der letzten Zeit größer geworden, so daß eine schnellere Belieferung der einzelnen Stadtbezirke der Reihe nach sich hat ermöglichen lassen.

Die Feststelle Groß-Berlin (Käse) hat für den Monat August mit Genehmigung der zuständigen staatlichen Stellen neue Preise festgesetzt und Aufträge festgesetzt. Der Preis für 125 Gramm ist für inländischen und ausländischen Käse gleichmäßig auf 0,60 M. festgesetzt. Besondere Preise bestehen für die übrigen, von der Feststelle Groß-Berlin (Käse) in den Bezirken zur Verteilung kommenden Käsearten, insbesondere auch für den von der Futterstelle der Provinz kommen für Groß-Berlin gelieferten Weichkäse, dessen Beschaffenheit vielfache Anerkennung gefunden hat. Der Preis für diesen Weichkäse ist zurzeit auf 1,00 M. für das Pfund festgesetzt.

Die Feststelle Groß-Berlin (Käse) hat für die Zukunft getroffen, daß der Weichkäse noch am Tage des Eingangs an die Händler zur Ausgabe gelangt, damit er während der wärmeren Jahreszeit in frischer und einwandfreier Zustände in die Hände des Publikums gelangt.

## Aus der Gegenwart der Ersatzmittelfabrikanten.

Was den Verbrauchern an unverständlichen, ja gefährlichen Ersatzmitteln von jenen Menschenfreunden, denen es nur auf das Verdienen ankommt, geboten wird, sieht man aus einer Bekanntmachung des Kriegsausschusses für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel. Danach ist jeder Abfall immer noch als gut genug erachtet für die Herstellung von Kaffee-Ersatz, z. B. Steinmehl, Mandelschalen, Holzmehl, Torf, Treber, ausgelagte Gerberlöse,

nicht entkofferte Lupinen, Samen der Kornrade, des Wilsenkrautes, Hirsen, Ahrhölzer, Pfeffer, Dattelschalen usw. Verächtlich man die hohen Preise, die vor der Preisfestsetzung für Kaffee-Ersatzmittel für diese fragwürdigen Produkte gefordert wurden, so begreift man den Horn der Fabrikanten über den Preiszwang für alle Ersatzmittel.

## Befoldungsreform für die Groß-Berliner Gemeinde-beamten.

Der Vertrauensmännerauschuss des 65 Gemeinden umfassenden Verbandes der Gemeindebeamten der Berliner Vororte hielt kürzlich eine Sitzung ab, in der die wirtschaftliche und soziale Lage der Gemeindebeamten erörtert wurde. Mit Zustimmung von Vertretern der Verbände aus allen Städten Groß-Berlins wurde ein Arbeitsausschuss gewählt, dem Gemeindebeamte aus allen größeren Orten Groß-Berlins angehören. Dilem Ausschuss liegt die Aufgabe ob, den Gemeindebeamten mit Rücksicht auf die Kollage der Gemeindebeamten die Notwendigkeit einer Befoldungsreform darzulegen. Im Vordergrund der sonstigen Bestrebungen steht die Einrichtung und Anerkennung von Beamtenausschüssen.

Der neue Wohnungsaufsichtsbeamte. Zur Durchführung der staatlichen Aufsicht über die Wohnbauten auf dem Gebiete des Wohnungswesens für den Landespolizeibezirk Berlin und die Regierungsbezirke Potsdam und Frankfurt a. O. hat der Staatskommissar der Regierungs- und Bauart Medich in Neukölln ernannt.

Ueber die Fahrpreiserhöhung und die Zugüberfüllung hat sich Geheimrat Ansel bei einer Besprechung im preussischen Eisenbahnamt geäußert. Er möchte den Versuch, die jetzigen ungeheuerlichen Zustände auf unseren Eisenbahnen zu entschuldigen, gab einige statistische Zahlen zum besten und erklärte schließlich, die Fahrpreiserhöhung werde sobald wie möglich fallen, die Ueberfüllung der Züge aber in absehbarer Zeit nicht aufhören. „Sobald wie möglich“ und „in absehbarer Zeit nicht“ bedeutet aber in der Sprache der preussischen Bureaucratie dasselbe.

Sarrasani im Zirkus-Bau-Gebäude. Anlässlich der Schulferien haben nachmittags am Sonnabend und Mittwoch 3 Ure zu halben Preisen Sondervorstellungen statt.

Ein „Lebemann“ wurde in einem Kaffeehaus in der Friedrichstadt festgenommen. Dort erschien ein sehr junger Mann mit einem Mädchen und machte eine große Hebe. Als er eine Flasche Sekt nach der anderen anfordern ließ, fiel er einem Kriminalbeamten auf, der in der Wirtschaft zu tun hatte. Er sah sich das Mädchen genauer an und nun ergab sich, daß der „Lebemann“ ein 17-jähriger Kaufmannslehrling Fritz Schloffer aus Breslau war. Dieser sollte im Auftrage seiner Mutter seinem Vater in Breslau 3000 M. überbringen. Statt dessen ging er gleich nach dem Bahnhof, fuhr erster Klasse nach Berlin und brachte hier das Geld durch. Nach Bezahlung der Hebe blieben noch ganze zehn Mark übrig.

Ueber 50 Kellereinträge verübten zwei fahnenflüchtige Soldaten in den letzten Monaten in Neukölln, ein 24 Jahre alter Paul Baum und ein zwei Jahre jüngerer Willi Lehmann. Die beiden stammten aus Neukölln und wandten sich auch dorthin, als sie ihren Truppenteil vor längerer Zeit verließen. Unterchlupf geübten ihnen zweifelhafte Mädchen. Um mit ihren „Mitteln“ flott leben zu können, betrieben die beiden als Spezialität den Einbruch in Kellern, in denen sie Lebensmittel aller Art, Wein, Konjaken, auch Sührer und Kaninchen in großer Menge fanden. Sie nahlen so viel, daß sie trotz ihres flotten Lebens nicht alles verzeihen konnten. Den Ueberfluß verkauften sie in Berlin, damit es ihnen auch an barem Gelde nicht fehlte. In der vergangenen Nacht fielen die Einbrecher, als sie wieder mit gefüllten Säcken von einem Streifzug kamen, am Mittelweg einem Schuttmann auf. Diesem gelang es, Palm festzunehmen, während Lehmann entkam. Ueber 50 Einbrüche konnten den beiden jetzt schon nachgewiesen werden.

Streik und Landesverratsanklage. In unserem Bericht über die Reichsgerichtsverhandlung (Nr. 207 des „Vormärts“) gegen Franzosen und Kubach findet sich eine irrtümliche Angabe. Beide Angeklagte, das Arbeiterauschmittglied Franzosen wie auch der Vertrauensmann Kubach, haben ausgesagt, daß sie dem Gewerksverein der deutschen Metallarbeiter G. D. angehören und im Maschinenwerk der Rheinischen Stahlwerke in Weiblich beschäftigt waren.

Kabrenbahn Treptow. An dem Großen Preis von Deutschland, der am Sonnabend und Sonntag zur Entscheidung gelangt, nahmen 9 Fahrer teil. Das Rennen führt über 3 Vorläufe zu je 20 Kilometer am Sonnabend und über 2 Zwischenläufe von je 20 Kilometer und einem Endlauf von 50 Kilometer am Sonntag. Die Rennen beginnen Sonnabend um 7 Ure und Sonntagnachmittag um 4 Ure.

Neukölln. 250 Gramm Marmelade werden auf Abschnitt 121 der Warenbezugskarte abgegeben. Der Verkauf von 250 Gramm Kunsthonig auf Abschnitt 54 der allgemeinen Lebensmittelkarte wird fortgesetzt. Auf die Abschnitte 49 und 50 der allgemeinen Lebensmittelkarte werden zusammen 300 Gramm Trauben abgegeben. Für Jugendliche gelangen auf die Abschnitte 15 bis 18 der Lebensmittelkarten f. Jug. zusammen 1 Pfd. Trauben und 2 Pfd. Weizenmehl in den städtischen Verkaufsstellen zur Ausgabe. In den Fisch- und Räucherwarengeschäften kann auf Abschnitt 122 der Warenbezugskarte 1 Pfd. Weichkäse und auf Abschnitt 123 ¼ Pfd. Räucherware entnommen werden. Kartoffeln werden in der nächsten Woche wieder in einer Menge von 7 Pfd. abgegeben. Die Gültigkeit der Kartoffelkartenabschnitte 31 ist bis Mittwoch nächster Woche verlängert.

— Kerkliche Hilfe. Sofortige ärztliche Hilfe in dringenden Fällen ist zu jeder Tages- und Nachtzeit in Neukölln auf der Rettungs-wache, Kirchhofstraße 20-22, zu erhalten.

— Die zweite städtische Kinderkrippe, Steinmehlfeld 26, hat in letzter Zeit eine bedeutende räumliche Vergrößerung und weitere Ausgestaltung erfahren. Neben der Tageskrippe ist eine Tag- und Nachtkrippe eingerichtet. Den Wocden der Krippe ist jetzt der ganze Seitenflügel des Hauses Steinmehlfeld 26 vom Erdgeschoß bis zum vierten Stockwerk dienlich gemacht. Alle Räume liegen nach der Sonnenseite und bieten somit einen gesunden, freundlichen Aufenthalt. Ausgenommen werden in der Krippe Kinder im Alter von 6 Wochen bis zu 3 Jahren, deren Mütter in Neukölln wohnen und durch Arbeit an der Pflege der Kinder behindert sind. Die Krippe bietet Raum für 40 bis 50 Tageskinder und etwa 20 Tag- und Nachtkinder. Sie besitzt in allen Räumen elektrische Beleuchtung und hat Fernsprechananschluß durch den Magistrat. Besondere Sorgfalt ist auf die Anlage von zweckmäßigen Vordereinrichtungen und neuzeitlichen Abortanlagen, getrennt für Kinder und Erwachsene, verwendet worden.

Schöneberg. Vertragsabschluss mit der Deutschen Gasgesellschaft. Wie eine Lokalcorrespondenz von ausländischer Seite erzählt, hat sich die Stadtgemeinde Schöneberg nach einem Beschluß der dortigen städtischen Aderpersachen an der Deutschen Gasgesellschaft beteiligt und den von dieser Gesellschaft angebotenen Normalabvertrag und den Normalstrombeleuchtungsvertrag angenommen. In Stelle des Vertrages, den die Stadt Schöneberg ursprünglich mit der Staatlichen Gasgesellschaft abgeschlossen hatte und der 1924 abgelaufen wäre, ist damit ein neues Vertragsverhältnis mit der Deutschen Gasgesellschaft bis zum Jahre 1948 getreten. Auf Grund des neuen Vertrages ist Schöneberg ebenso wie die anderen Gemeinden, die sich bereits angeschlossen haben, an dem Gewinn und der Verwaltung der Gesellschaft beteiligt.

Schöneberg. Offentliche Mahnung zur Steuerzahlung. Nach der Bekanntmachung des Magistrats in unserem Anzeigenteil sind die Steuern für April—Juni bei Vermeidung der Pfändung binnen drei Tagen zu entrichten. Der Magistrat bittet zur Vereinfachung

des Geschäftsbereichs die bereits am 15. d. M. fälligen Steuern für Juli-September gleich mitzugahlen.

**Wilmersdorf, Lebensmittel.** Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag nächster Woche gelangen durch die Protokommissionen für Kinder bis zu 6 Jahren Vollmilchsorten (für September) und Nährmittel-Bezugsscheine (August) für Kinder bis zu 2 Jahren zur Ausgabe. An diesen Tagen haben sich die beteiligten Haushaltungsvorstände gemäß der besonderen Ausgabe-Ordnung zwischen 9 und 2 Uhr in den Geschäftsräumen der für sie zuständigen Protokommissionen einzufinden und gegen Vorlegung geeigneter Urkunden die Milchsorten in Empfang zu nehmen.

Die Ausgabe der auf Grund ärztlichen Zeugnisses bewilligten Vollmilchsorten für September an Kranke und Genesende erfolgt durch die Abteilung für Krankenernährung, Wilhelmstraße 114-115, in den Tagen vom 5. bis 9. August, zwischen 8 1/2 und 2 Uhr, nach besonderer Ausgabe-Ordnung.

**Weißensee, Lebensmittel.** Auf die Abschnitte 47, 48 und 49 der Lebensmittelkarte entfallen 500 Gramm Graupen. Die Entnahme der Graupen muß in dem Geschäft stattfinden, in dem der Inhaber der Lebensmittelkarte sich zum Bezuge von Nährmitteln angemeldet hat. Desgleichen entfallen auf die Abschnitte 17 und 18 der Lebensmittelkarte für Jugendliche 250 Gramm Suppen. — Vom 5. bis 10. August können in der Verkaufsstelle Cafeter Str. 2 für Kinder im Alter bis zu 2 Jahren die auf sie entfallenden 500 Gramm Nährmittel (Zwieback oder Kindergerstemehl) entnommen werden. Bei der Entnahme eines der vorbezeichneten Nährmittels ist in allen Fällen als Ausweis die über 1 Liter lautende Vollmilchsorte vorzulegen.

**Reinickendorf, Süßstoffverteilung.** Im Laufe des Monats August können auf Abschnitt 8 der allgemeinen Süßstoffkarte H zwei Päckchen Süßstoff entnommen werden.

**Pankow, Aus der Gemeindevertretung.** In ihrer Sitzung vom 29. d. M. hat die Vertretung zunächst die Wahl eines unbefristeten Schöffen, welche auf den bürgerlichen Gemeindevorstand Herrmann fiel. — Für die diesjährigen Ferienpiele und Schulwanderungen für die hiesigen Schulen hat sich infolge der weit stärkeren Beteiligung gegen die Vorjahre die bisher bewilligte Summe von 6000 M. als nicht ausreichend erwiesen. Es wurden deshalb weitere 1000 M. nachbewilligt. — Einem Gesuch der Straßenarbeiter um Erhöhung des Löhnegeldes wurde stattgegeben und außerdem bei vorliegenden Schularbeiten die Hilfe der Gemeindevorwaltung bei Beschaffung des notwendigen Lebens zugesagt. — Infolge der durch die Artgerechtigkeit bedingten erheblichen Erhöhung der Verwaltungskosten des hiesigen Krankenhauses stimmte die Vertretung einer weiteren Heraufsetzung der täglichen Verpflegungssätze zu. Dieselben erhöhen sich bei neuer Verpflegungsfällen vom

1. August, bei den zurück laufend Verpflegten vom 1. September ab wie folgt: in der dritten Klasse für Einzelzimmer und im Kreise Kinderbarn im Anstalt sowie für Krankenbettenmitglieder (ohne Rücksicht auf Wohnort und Krankenliste) von 4 auf 5 M., für Kinder bis zu 12 Jahren aus Pankow und dem Kreise Niederbarnim von 3 auf 4 M., und für nicht im Kreise Wohnende (ohne Altersunterschied) von 5 auf 6 M.

**Friedrichshagen, Anmeldung zur Kartoffelkassenliste.** Bis Sonntag, 4. August, muß die Reuanmeldung vollzogen sein. Die Ausgabe der Kartoffeln für nächste Woche hängt von der pünktlichen Anmeldung ab.

Auf Abschnitt 4 der Karte gelangt je 1 Ei zum Preise von 38 Pf. zur Ausgabe.

### Aus aller Welt.

**15 Jahre Zuchthaus wegen Kriegsverrats.** Durch Urteil des Oberkriegsgerichts in Graudenz ist der Weikreite Verthold Strauß wegen Kriegsverrats und Fahnenflucht im Felde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Strauß hat dem englischen Nachrichtendienst seine Kenntnisse über Organisation und Ausbildung der Fliegertruppe verraten.

### Jugendveranstaltungen.

**Verein Arbeiterjugend Groß-Berlin.** Morgen Sonntag: Ballfest in Kaulsdorfer-Saal (Restaurant Sankt Pauli bei Herdbruch), Schützenallee 20/21. Beginn nachmittags 2 Uhr. Vorträge und Angehörige der Jugendlichen werden nachmittags 1, 1/2 und 2 Uhr vom Bahnhof Sadowa abgeholt.

**Weser.** Treffpunkt zum Ballfest morgens 1/2 Uhr, Strom, Ecke Turmstraße, für Nachzügler, Eltern und Angehörige: mittags 12 1/2 Uhr an der gleichen Stelle.

**Brennauer-Schönhauser Vorkast.** Morgen: Ballfest in Kaulsdorfer-Saal bei Sadowa. Treffpunkt halb 1/2 Uhr, Dänziger Straße, Ecke Pappelallee (Kornelius). Zug 7.30 vom Alexanderplatz bis Sadowa.

**Sachsen.** Beteiligung am Ballfest Kaulsdorf, nachmittags 2 Uhr. — Diejenigen Jugendlichen, die an der vorangehenden Wanderung teilgenommen wollen, treffen sich 7 Uhr morgens Götlicher Waldhof, nach Götlicher Waldhof, Kaulsdorf.

**Schneidbrunnener-Wedding.** Morgen: Beteiligung am Ballfest. Treffpunkt 8 Uhr morgens, Schwedentstraße, Ecke Greerstraße (Kornelius). Mittwoch, den 6., abends 8 Uhr: Vortrag des Gen. Domini: „Die Welt der Mensch auf die Erde“, im Lokal von Buerck, Götlicher Waldhof.

**Wetterausichten für das mittlere Norddeutsche bis Sonntag mittags.** Schön mild, größtenteils trocken und überiegend heiter, in den Tagesstunden warm, später allmählich fortschreitende Zunahme der Bewölkung, im Westen ziemlich zehrfache, östlich der Ober mehr dezentelle Gewitter.

### Briefkasten der Redaktion.

**Hydra, 010.** Sie können mit Erfolg Befehle von der Steuer beauftragen. Die Steuer wird Ihnen von März an erhoben werden. — **18. 11. 1890.** Stellen Sie sofort Antrag auf Annullation. Der Antrag ist unter Vorreichung der Aufrechnungsbefreiung und der letzten Quittungskarte beim Versicherungsamt Charlottenburg zu stellen. Wenn die Karte nicht mehr als 20 Proz. unterschreitet, können Sie Antrag auf einmalige Abschreibung stellen. — **M. M. 24.** Der Beitrag ist nicht vom steuerpflichtigen Einkommen abzugsfähig. — **W. M. 100.** Wenn Sie sich an die Krankenkasse Ihres Mannes um Unterstützung. — **T. M. 56.** Auf die Dauer von acht Wochen. — **G. M. 58.** Die Versicherungsmiete u. G. bei der nächsten Monatszahlung erfolgen. — **G. 147.** Kriegsversicherungsfähig, geringe festerer Kehler, die die Fähigkeit zum Dienste mit der Karte nicht ausschließen. — **W. M. 10.** Mel. **M. M. 20.** Döberitz. Und ist eine solche Berechnung nicht befristet. Es wird aber jetzt dagegen nichts eingewandt werden können. — **R. G. 6.** Der Magistrat aus der Landeshauptstadt ist etwa 4.50 M. Der Magistrat ist beim Magistrat Berlin-Mitte zu stellen. — **G. 5.** Sie müssen sich vom Unternehmer eine Bescheinigung ausstellen lassen und diese bei der Zahlung der Jahresrate am Schalter vorlegen. — **Verderer, Rentier 15.** Eine Weiterverfolgung Ihrer Sache im Klagenwege erscheint uns aussichtslos. Sie würde Ihnen nur sehr viel Kosten verursachen. — **O. R. 10.** 1. Eine 40 M. 2. Die Gemeindesteuer ist in vier Klassen eingeteilt. Der ersten Klasse gehören Betriebe mit jährlich 50 000 M. und mehr Ertrag an, der zweiten von 20 000 bis 50 000 M., der dritten von 4000 bis 20 000 M. und der vierten von 1500 bis 4000 M. — **G. 2.** 3558. 1. Es ist sehr zweifelhaft, ob eine solche Reklamation Erfolg hat, ist es aber das Generalmandat zu richten. 2. Die Höhe der Steuern können wir nicht angeben. — **G. 37.** Vermählung der Jünger untereinander ohne erhebliche Gebrauchshörderung der Hand, landwirtschaftlich. — **T. 29.** 1. Die Löhner hätte die Vapere fordern müssen. Wenn sie die kann nicht aufgebunden werden, kann sie, wenn ein Schaden nachweisbar ist, diesen eintragen. 2. Kein 3. Zimmerer. **M. M. 46.** 1. Für die Staatsrenten sind Sie steuerfrei. 2. Ja. 3. Kein 4. Ja. — **Reinick 230.** Die Krankenkasse hat keinerlei Verpflichtung; wenn der Vnder noch krank ist, muß die Krankenkasse die Behandlung übernehmen.

### Wasserstandsnotizen der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am	31.	1.	Wasserstand am	31.	1.	
	cm	cm		cm	cm	
Memel	150	—	Zaale	Großh.	54	50
Pregel	117	—	Sabel	Spanbau	—	33
Wesche	4	—		Malsenow	—	10
Oder	310	306	Spre	Spreberg	72	76
	Stoll	57		Sterb.	194	184
	Ramfurt	65		Winden	121	130
Warthe	Schimm	—		Winden	178	170
	Randberg	—		Wald	—	—
	Hordamm	—		Gand	308	—
	Wilmers	—		Wald	179	—
	Treben	—		Wald	—	—
	Wald	—		Wald	—	—
	Wald	—		Wald	—	—
	Wald	—		Wald	—	—

**Deutsches Theater.** Allabendlich 8 Uhr Max Pallenberg in Der fiesche Rudi. Kammerpiele.

Letzte Aufführungen 7 1/2 Uhr: **Inkognito.** (Operette.) **Volkstheater, Th. 80/81.** Allabendlich 7 1/2 Uhr: **Sommernachtsstraum.**

**Theater des Westens** Letzte Aufführungen 7 1/2 Uhr: **Die Tänzerin.** Ab Mont. Inkognito (Operette).

**Theater Königgrätzerstr.** 8 Uhr: **Die Schwestern und der Fremde.**

**Komödienhaus** 8 Uhr: **Die Zarin.**

**Berliner Theater** 7 1/2 Uhr: **Blitzblaues Blut.**

**Theater der Friedrichstadt.** Ecke Friedrich- u. Linienstr. 7 1/2, Nordon 8050. 7 1/2, **Der goldene Spiegel**

Wöllendorff, Alice Tornig, Rich. Georg. Sonnt. 3/4, kl. Pr.: **Jugend.**

**DER „HIAS“** Tägl. 7 1/2 Uhr abends **Riesen-Erfolg.** Morg. Sonnt. 2 Aufführ. 3/2 und 7 1/2 Uhr.

**Walhalla-** Theater, Weinbergweg

**WINTERGARTEN**

**Alice Hechy** Rolf Brunner Gesangs- und Tanz-Duett sowie der glänzende **Varieté**

**Eröffnungs-Spielplan!** Jeden Sonntag: Nachmittags 3 1/2 Uhr **Vorstellung.** A. Preise! Kinder d. Hälfte!

**Apollo-** Theater Friedrichstr. 218 7 1/2, 7 1/2, **Eröffnung** der neuen Spielzeit. **Todesrennen** in der Luft

sow. weitere Sonnt. Vorverkauf an der Tageskasse 10-6 U. Sonnt. 3/2 Uhr jeder Erwachsene 1 Kind frei

**Theater für Sonnabend, 3. August.** **Central-Theater** 7 1/2 Uhr: **Die Csarinasflirtin.**

**Deutsches Opernhaus** 7 1/2 Uhr: **Die schöne Helena.**

**Friedrich-Wilhelmst. Theater** 7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

**Komische Oper** Sonnt. 3/4, U.: **Die Kinkobalgin.** 7 1/2 U.: **Schwarzwaldmädel.**

**Kleines Theater** 8 Uhr: **Arletto und seine Fehler** mit Basermann.

**Metropol-Theater** 7 1/2 Uhr: **Die Rose von Stambul.**

**NATIONAL-THEATER** Cöpenicker Straße 68. 3/8 **Sonder-Vergünstigung** vom 3. Aug. bis 15. er. für 1-6 Personen.

**Mäus'chen.** Militärmusik in 3 Akt. Musik von Walter Bromme. **Größter Lacherfolg!** Vorverk. 10 1/2, — 2 u. ab 6 Uhr (Sonnt. v. 10 Uhr ununterbroch).

**Boekbrauerei (jetzt Patzanhofer), Chaussee-straße 64.** Täglich ersiklassige Konzerie! **Morgen!** Sonntag, den 4. August 1918, von 4-11 Uhr: **Großes Extra-Konzert** des Internationalen Tonkünstler-Orchesters unter Mitwirkung hervorragender Solisten. Gastdirig.: Der bekannte Komp. Viktor Hollaender. Dir. Tonkünstlerheim, Augsburgstr. 74.

**Reederei Kahnt & Hertzner** Dampf-Extrafahrten ab **Waisenbrücke.** Bis auf weit jed. Sonntag 8 Uhr: **Teupitz (Tornows Idyll)** 8 1/2, und 2 Uhr: **Krampenburg.**

**Kabarett Tivoli** Bunte Vorträge Spielfolge vom 1.-15. Augus: **Hilde Römer** x **Zwei Hags** x **Gretel Bergemann** **Michael Galtzoff** x **Alois Kraemer** **Danny Grün** und **Partnerin.** Täglich zwei Kapellen. Anfang wochentl. 7, Sonntag nachts. 4 Uhr. **Kottbuser Damm 95** Fernap.: Moritzpl. 14533

**Lustspielhaus 7 1/2 Uhr:** **Die spanische Fliege** Morgen 3/4 Uhr: **Renaissance.**

**Neues Operntheater** 7 1/2 Uhr: **Das süße Mädel.**

**Residenz-Theater** 7 1/2 Uhr: **Flimmer-Klärchen.**

**Schiller-Th. Charl.** 7 1/2 Uhr: **Alt-Heidelberg.**

**Thalia-Theater** 7 1/2 Uhr: **Unter der blühenden Linde**

**Theater am Nollendorfplatz** 7 1/2 Uhr: **Sei also Tugendlos!**

### Öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung.

Die für April-Juni 1918 fällig gewordenen Steuern sind zur Vermeidung von Pfändungen binnen drei Tagen an die zuständige Steuerkasse oder an eine der auf der Steuer-Zahlliste angegebenen Stellen zu zahlen. Besondere Mahnungszettel werden nicht versandt.

Zur Erparnis von Zeitverlusten empfehlen wir ferner, mit diesen Steuern zugleich die vollständig am 16. August er. zu zahlenden Steuern für Juli-September zu entrichten, zumal infolge des später zu erwartenden Andranges mit späterer Abfertigung nicht gerechnet werden kann. Einzahlung auf das in der Zahlliste angegebene Postkonton der Steuerkasse ist erwünscht. **Berlin-Schöneberg, den 4. August 1918.**

**Rose-Theater.** 7 1/2 Uhr: **Die Prinzessin vom Nil.** Gartenb.: Bitte recht freundlich

**SARRASANI** Zirkus-Busch-Gebäude. **Heute** Sonnabend, 3. August: **2 große Aufführungen, 2** annehm. 3 abends 7 1/2 Uhr **„Torpedo-los!“** Das gewaltige **Manegeschmuck.** Wochentl. Nachm. zahlen Erwachsene und Kinder halbe Eintrittspreise.

**Berliner Prater-Theater** Kastanienallee 7-9. Täglich 5 Uhr in vollständig neuer Bearbeitung: **Im Wollentragemeter.** Große Hosten-Revue in 5 Akten Dazu die großart. Spezialitäten

**Admiralspalast.** **Die Prinzessin von Tragant** Salbad. Deutsche Tänze Kähler Aufenthalt. 7 1/2 Uhr. 3, 4, 5, 6 M.

**Reichshallen-Theater.** Allabendlich 7 1/2 Uhr: **Stettiner Sänger**

**Spezialarzt** Dr. med. Hasché, Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahn.

**Möbel jeder Art** sowie ganz Reclasse samt hübsigend **Frosch, Neudöln, Steinmetzstr. 4.** Telefon: Neudöln 1045.

**Wesche.** Die hiesige Forderung. Ein Zug über geschuldetmähige Lebensführung. (Klause Bücher.) Preis 1,50 M. Einbandung vorwärts, Spindelstr. 3, Laden.

**Wer jetzt kauft, kauft billig!**

### Delzwaren

wie Schanks, Marder, Nerz, Alaska, Blau- und Kreuzfische, Heran-Gabelze, Reiso, Wagenpeizo. **Ankauf und Verkauf:** Brillanten, Uhren, Klage, silb. Taschen usw. **Besehung jeder Wertsache.** Verkauf von Herren- und Damen-Garderobe im **Leihhaus Moritzplatz 58a.**

### Bekanntmachung. Vollmilch.

Es hat sich als notwendig erwiesen, um den Milchbezug der hiesigen Kinder für jeden Fall sicherzustellen, die Milchmengen nach der Art der Bezugsberechtigten zu beschränken, es dürfen in jeder Familie „A“ und „B“-Kinderkarten, ferner Karten für werdende Mütter nur noch in den „A“ und „B“-Milchgeschäften, dagegen „C“-Kinderkarten und die übrigen Vollmilchkarten und Vollmilch-Bezugsscheine nur in den „C“-Milchgeschäften angemeldet werden. Die verschiedenen Arten von Scheinen sind durch ein entsprechendes Klebkleb in Scheinblätter geordnet. Um die Beschränkung von saurer Milch nach Möglichkeit zu vermeiden, wird die Vollmilch, die in „C“-Milchgeschäften abgegeben wird, soweit dies erforderlich ist, nach Anweisung des Kaiserlichen Gesundheitsamts einem Kalibrierungsverfahren unterworfen.

Die Bezugsberechtigten, die den „A“ und „B“-Scheinen zugewiesen sind, sind zum Vollmilch-Verbrauch beschränkt, die aus den „A“ und „B“-Scheinen stammen.

Die Vollmilchkarten für September 1918 werden in den zur Zeitstelle Groß-Berlin gehörenden Gemeinden in den nächsten Tagen aufgegeben.

Die Inhaber von Vollmilchkarten haben die Septemberkarten bis zum 12. August d. J. einschließlich dem Kleinbändler vorzulegen.

Die auf Grund dieser Kennzeichnung erfolgende Belieferung gilt für die Zeit vom 20. August bis 30. September 1918, so daß also die Augustkarten mit Ablauf des 25. August d. J. ihr Ende erreicht. Vom 26. bis 31. August d. J. ab darf Vollmilch nur an diejenigen Kunden verabfolgt werden, die sich außer durch die Augustkarten auch durch die Septemberkarten ausweisen. Nur Bezugsberechtigte, welche zwar eine Augustkarte aber keine Septemberkarte haben, also eine Kennzeichnung zum 20. August d. J. nicht vornehmen können, erhalten die ihnen zustehende Milchmenge für die Zeit vom 26. bis 31. August d. J. weiter in hiesigen Geschäften, in welchen sie bis zum 25. August d. J. die Milch bezogen haben.

Die zu verabfolgende Milchmenge ist auf den Karten- und Vorderseiten, wohl aber auf den Kinderkarten angegeben. Welche Vollmilchmenge auf die Kinderkarten verabfolgt wird, wird besonders bekanntgegeben werden.

Der Kleinbändler hat die Kontrollabschnitte abzuscheiden, den einen (links unten) hat er aufzubewahren, den anderen (rechts unten) hat er wie bisher der Zeitstelle Groß-Berlin (Milch) einzuliefern. — Die Kleinbändler werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Kontrollabschnitte bis zum 15. August d. J. bei der Zeitstelle Groß-Berlin (Milch), Berlin O 2, Goltstr. 8, eingearbeitet sein müssen.

Eine Verlängerung dieser Frist kann unter keinen Umständen stattfinden, damit die neue Kennzeichnung unbedingt am 26. August d. J. in Kraft treten kann.

Die Milchkarten dürfen von den Händlern nicht in Gebrauch genommen werden, sondern bleiben in den Händen der Bezugsberechtigten. Die Milchkarten sind täglich vorzulegen; möglich hat der Händler den gültigen Tagesschnitt abzurufen und an sich zu nehmen.

Berlin, den 1. August 1918.

### Fettfelle Groß-Berlin (Milch).

Die neuen Vollmilchkarten sind in Berlin von den Protokommissionen für die Kinder im 1. und 2. Lebensjahre am Montag, den 5., und Dienstag, den 6. August 1918, für die übrigen Kinder am Mittwoch, den 7., und Donnerstag, den 8. August 1918, abzuholen. Neben werden denjenigen Haushaltungen, deren Karten für verschiedene Altersstufen annehmen, sämtliche Milchsorten an einem Tage ausgegeben. Karten für Kranke werden wie bisher von der Zeitstelle für Krankenernährung zugewiesen, soweit sie sich bis zu den vorstehend festgelegten Anmeldesterminen bereits in den Händen der Empfänger befinden, ist die Kennzeichnung innerhalb der Frist zu bewirken. Die nach Ablauf der Frist überbrachten Karten tragen den Stempel „Krankenernährung“ und können jederzeit angemeldet werden.

Vom 1. Juli 1918 und später geborenen Kindern werden im Monat September Nährmittel, und zwar je 1 Pfund gewogen, außerdem wird den Kindern im 2. Lebensjahre, die Anspruch auf eine „All“-Karte haben, je 1 Pfund Magerkäse zugewiesen. Die Ausgabe der Bezugsscheine erfolgt zusammen mit der Ausgabe der September-Milchkarten.

Berlin, den 1. August 1918.

**Magistrat der Königl. Haupt- und Residenzstadt.** 195, IV/19, 3. St.

### Versuchen Sie Jwezett-Rasierpulver.

das einen prächtigen, steifen, haltbaren Schaum gibt, Dose 1,50. **J. W. Zimmer, Frankfurt a. M.**



## Die Vorgänge in Rußland.

### Der bolschewistische Wahlsieg in Wladivostok.

London, 2. August. (Reuter.) Die „Times“ erfährt aus Wladivostok vom 29. Juli: Die Frage, ob der Belagerungszustand erklärt werden soll, die seit einigen Tagen schwebt, ist noch nicht entschieden. Vergangene Woche ist auf den Direktor des Telegraphenamtes, der von den Vertretern der Militärs ernannt worden war, von den Bolschewiki geschossen worden. Er wurde ernstlich verwundet. Die Täter wurden verhaftet. Auch andere Telegraphenbeamte wurden bedroht.

Die berichtet wurde, haben die Bolschewiki bei den Gemeindevahlen mit 54 von 101 Stimmen die Mehrheit erhalten. Da sie infolgedessen das Recht haben, den neuen Bürgermeister zu ernennen, sehen sich die Militärs in der unmöglichen Lage, einen Gemeinderat anerkennen zu müssen, in dem die Bolschewiki die Macht haben. Viele der neugewählten Stadtoberordneten befinden sich im Gefängnis und können, sagt die „Times“, nicht in Freiheit gesetzt werden.

### Revolutionsschwur der Petersburger mobilisierten Arbeiter.

Petersburg, 29. Juli. (B. L. A.) Auf der im Laurusschloß stattgefundenen Versammlung der mobilisierten Arbeiter haben Sinowjew, Lunatscharskij, Kusmin und andere Reden gehalten. Auf der Versammlung ist eine Resolution folgenden Inhalts angenommen worden: „Die Versammlung der mobilisierten Arbeiter schwört einmütig, bis zum letzten Blutstropfen für die Ziele der großen Oktoberrevolution, für die Arbeiterregierung, für das Land der armen Bauern, für den Sozialismus zu kämpfen. Wir senden einen Brudergruß den ersten mobilisierten Arbeitergruppen in Moskau. Wir fordern alle mobilisierten Genossen zur kameradschaftlichen Disziplin auf.“

### Die sibirische Regierung.

Petersburg, 29. Juli. (B. L. A.) Laut hier eingetroffenen Nachrichten besteht die sogenannte sibirische Regierung aus dem Ministerpräsidenten Chortow, Finanzminister Butilow, Flottenminister Koltshak, ferner aus dem früheren Gouverneur von Wladivostok, General Flug, dem früheren Gehilfen des Verkehrsministers bei Kerenski, Ustugow, dem früheren Dumaabgeordneten Wostretin und dem Sozialrevolutionär Dorokow.

### Die Bauernerhebung im Dagestan.

Astrachan, 29. Juli. (B. L. A.) Vom Vorstehenden des Rätekongresses des Dagestanschen Gebietes in Amir-Chan-Schury ist ein Telegramm eingetroffen, in dem der Kongress die Genossen in Astrachan begrüßt und mitteilt, daß der Dagestan die jahrzehntelange Bürde des Großgrundbesitzes abgeworfen hat und in die Reihen der Kämpfer für das Recht der Arbeiter getreten ist.

## Die deutsch-holländischen Verhandlungen.

Das Haager Korrespondenzbureau meldet amtlich: Da es sich mit Rücksicht auf die zu erwartende Bildung eines neuen Kabinetts als unmöglich herausstellte, die mit Deutschland wegen Abschluß eines allgemeinen Wirtschaftsabkommens geführten Unterhandlungen zu Ende zu bringen, wurden Besprechungen abgehalten zum Zweck der Erzielung eines vorläufigen Einverständnisses, um die Zufuhr deutscher Steinkohlen zu sichern. Ein diesbezügliches Abkommen ist heute durch die beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet worden. Das Abkommen besagt, daß Deutschland vom 1. August d. J. ab für einen Zeitraum von 3 Monaten 190 000 Tonnen Steinkohle monatlich liefern soll. Der (dar zu zahlende) Preis der Kohle ist auf 90 Gulden pro Tonne festgesetzt, während für weitere 30 Gulden pro Tonne Kredit eingeräumt wird. Das Abkommen ist vom 15. Oktober d. J. mit 14tägiger Frist kündbar. Von deutscher Seite ist bei der Unterzeichnung des Abkommens die Erwartung ausgesprochen worden, daß die Verhandlungen über ein allgemeines Wirtschaftsabkommen baldmöglichst nach der Bildung der neuen Regierung wieder aufgenommen und vor dem 15. Oktober d. J. zu einem befriedigenden Ende geführt werden.

## Todesurteile wegen des Benedetto Brin.

Rom, 1. August. Meldung der Agenzia Stefani. Das Kriegsgericht verurteilt das Urteil in dem Hochverratsprozeß wegen Verletzung des Panzers Benedetto Brin. Giorgio Carpi und Achille Moschini wurden zur Degradation und zum Tode durch Erschießen in den Rücken, Bartolini zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Degradation verurteilt. Mario Azoni wurde freigesprochen, da ihm ein Verschulden nicht nachgewiesen werden konnte.

Der Benedetto Brin floh 1915 in die Luft. Nach langer Zeit erst wurde herausgebracht, daß ein Höllemaschinenanschlag das Schiff vernichtet habe.

Italienischer Hochverratsprozeß. Das Kriegsgericht verurteilt das Urteil in dem Hochverratsprozeß wegen Verletzung des Panzers Benedetto Brin. Giorgio Carpi und Achille Moschini wurden zur Degradation und zum Tode durch Erschießen in den Rücken, Bartolini zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Degradation verurteilt. Mario Azoni wurde freigesprochen, da ihm ein Verschulden nicht nachgewiesen werden konnte.

Deutsches Aufgeschwader über Rouen. Havas meldet: In der Nacht zum 1. August überflog ein Flugzeuggeschwader die Stadtgebiete von Rouen und Le Havre. Aus der Gegend von Le Havre wurden ein Toter und 4 Leichtverwundete gemeldet, aus dem Gebiet von Rouen kein Opfer.

Die Jahresklasse 1920 in Frankreich. Die französische Kammer hat mit 358 gegen 61 Stimmen das Gesetz über die Einberufung der Jahresklasse 1920 angenommen.

Im Kanal und an der Westküste Frankreichs wurden fünf Dampfer aus teilweise stark gefährdeten Geleitzügen herausgeschossen, zusammen 16 000 Br.-M.T.

Robostanow und Malinow. „Korobni Praba“, das Organ Robostanows, erklärt im Verlaufe einer Polemik gegen die Sozialisten, daß die liberale Partei der neuen Regierung keinesfalls ihre Mitarbeit in der Sobranie verweigern würde. Diese Erklärung wurde in politischen Kreisen mit großer Befriedigung aufgenommen.

Das Privileg der Bank von Frankreich. Paris, 31. Juli. (Havas.) Nach mehreren Sitzungen, in denen die Sozialisten lebhaft Opposition machten, hat die Kammer mit 281 gegen 72 Stimmen dem Gesetzentwurf über die Verlängerung des Privilegs der Bank von Frankreich für 20 Jahre zugestimmt. Der Finanzminister behauptete natürlich, diese Verlängerung gehöre zur Sicherung des nahen Sieges. Der Privatkapitalismus wird das Ergebnis der Abstimmung freilich als einen Sieg ausgeben; als einen Sieg für seine Tasche.

## Der bayrische Kriegsminister über die Kriegslage.

München, 2. August. Beide Kammern des Landtages hielten ihre Schlusssitzungen ab. In der Reichsratskammer nahm bei der Beratung des Militärhaushalts der Kriegsminister von Hellingrath das Wort zu folgenden Ausführungen. Das vierte Kriegsjahr hat uns die Erlösung aus der Erstarrung des jahrelangen Stellungskrieges an der Westfront gebracht, unseren wuchtigen Angriffsbewegungen waren glänzende Erfolge beschieden. Wenn das Jahr nun mit militärischen Ereignissen geendet hat, die darübergehenden Stillstand in der eingeleiteten Angriffsbewegung bedeuten, so ist damit eine Lage gegeben, die man unmöglich außerhalb des Rahmens der noch im Fluße befindlichen Gesamtbehandlung beurteilen kann. Diese Gesamtbehandlung entzieht sich aber naturgemäß der öffentlichen Besprechung, so lange sie nicht zum Abschluß gekommen ist. Es ist ein Zeichen der Reife unseres Volkes, daß es sich durch die Tatsache der eingetretenen Störung in dem festesten Vertrauen auf die glückliche Weiterentwicklung unserer militärischen Lage nicht verzirren läßt, sondern sich geduldig mit dieser unermesslichen Verzögerung der entgeltigen Entscheidung abfindet. Die schweren Kämpfe zwischen der Aisne und der Marne beweisen, daß Kampfs- und Siegeswille der Entente noch nicht gebrochen ist, daß wir ihm die Heberlegenheit des härteren und stärkeren Willens entgegenzusetzen müssen, wenn wir die Friedensbereitschaft unserer Feinde erzwingen wollen. Diesen einseitigen unerbittlichen Willen im ganzen Volk zu wecken und zu festigen, ist die vornehmste Aufgabe, vor die das fünfte Kriegsjahr die Heimat stellt. Die schwersten Opfer bringt das Volk willig und treu; aber es verlangt mit vollem Recht, daß sie gemeinsam von allen Volksgenossen getragen werden. Nichts wirkt abträglicher auf die Geschlossenheit und Einheit des Willens, als die Empörung gegen Einzelne, die aus der gemeinsamen Not des Volkes Nutzen ziehen und sich ihren Anteil an den Opfern des Volksganges entziehen. Wer daran mitwirken will, dem Volk den fahrlahnen Willen zum weiteren Ausschalten bis zu einem glücklichen Ende zu erhalten, muß auch mitkämpfen gegen die, welche aus der Konjunktur der Kriegsverhältnisse persönlichen Vorteil zu ziehen trachten. Gleichgültig auf welchem Gebiet. Mehr und mehr noch als bisher muß die Erkenntnis herantreten, daß es sich in diesem Kriege um die Existenz der Gesamtheit der deutschen Nation handelt und daß mit der Existenz der Gesamtheit das Schicksal der Einzelperson steht und fällt. Wer für eigene Sonderinteressen arbeitet, der arbeitet gegen die Gesamtheit des Volkes und gegen die Einheit des Willens, die uns bitter not tut in schwerer Zeit, in der aber auch die sichere Gewähr liegt für die Erreichung einer besseren Zeit. Der Kriegsminister wandte sich sodann den Gerüchten zu, die im Umlauf sind und sich mit unseren Heerführern und der Ernährungslage befassen, die zum Teil so wild und abenteuerlich sind, daß man kaum begreift, wie sie in gewissen Volksteilen geglaubt und weiter verbreitet werden können. Sie sind nichts anderes, als das Ergebnis emfiger, zielbewusster Wühlarbeit, die unsere Feinde durch Agenten ins Inland leiten. Wer an ihrer Verbreitung mitwirkt, mühte rücksichtslos gefaßt und der verdienten empfindlichen Strafe zugeführt werden. Freilich gibt es auch eine andere Art Nachrichten, die von Mund zu Mund gehen und von Leuten stammen, die ihnen amtlich bekannt gewordene Nachrichten weiter erzählen und so unermesslichen Schaden stiften. Auch gegen solche Geschwätzigkeit muß in jedem Falle rücksichtslos und mit ganzer Strenge des Gesetzes eingeschritten werden.

## Ein „kaisertraues“ Urteil über Hertling.

### Jubel über Eifer.

Die neueste Schrift des „Bundes der Kaisertrauen“, eine von Unbildung strotzende plumpe Schimpferei auf Scheidemann und Erzberger, läßt auch an Bethmann und Kühlmann kein gutes Haar. In scharfen Gegensatz zu diesen „traurigen Gestalten“ wird Graf Hertling gestellt. Von ihm sagt der Verfasser, der sich Sener nennt, in dem ihm eigentümlichen Stil: „Auf Dr. Michaelis folgte Graf v. Hertling. Dieser aber übernahm das so doch noch gemordete Amt des deutschen Reichskanzlers erst, nachdem er auf dem Wege gegenseitiger Zugeständnisse sich die Sicherheit dafür verschafft hatte, daß eine Regierungsmöglichkeit gegeben sei. An ihm aber fanden Scheidemann und Erzberger ihren Meister. Er war keineswegs willens, die Schüsselfeln, welche er dem Reichstag vorsetzte, nach Erzbergerischen Kodexrezepten herzurichten oder sie mit Scheidemannischem Pappella würzen zu lassen.“

Erst die Liebeserklärung der „Neuzeitung“, nun gar die Guldigung der „Kaisertrauen“ — ist das nicht ein bißchen viel? Wir hören schon den Grafen Hertling mit der Königin Elisabeth in Maria Stuart deklamieren:

Mein gutes Volk liebt mich zu sehr. Unbändig,  
Abgöttisch sind die Zeichen seiner Freude...

## Bayern gegen Zollunion mit Oesterreich.

Aus München wird vom 2. August gemeldet: In der heutigen Schlusssitzung der Reichsratskammer erklärte der Minister des Innern v. Bretschneider: Die Salzburger Kommissionen Verhandlungen sollen demnächst fortgesetzt werden. Die Regierung besteht darauf, daß bei den sachlichen Verhandlungen Bayern das Recht der Beteiligung zugestanden wird. Die Regierung hält an der wiederholt bekundeten Auffassung fest, daß der bayrischen Landwirtschaft notwendige Zoll- und Seuzensschutz aus Oesterreich-Ungarn gegenüber erhalten bleiben muß. Bestrebungen, die sich dagegen richten, würden auf entschiedenen Widerspruch der bayrischen Regierung stoßen. Sodann verbreitete sich der Minister über die Ernährungslage, die zurzeit zweifelsohne recht schwierig sei, aber zu ersten Bedenken sicher keinen Anlaß gebe. Nicht zu hoch dürfen die Hoffnungen bezüglich der Einfuhr aus Rumänien und der Ukraine gespannt werden. Alle Gerüchte, daß wir bezüglich der Ernährungslage vor dem Zusammenbruch stehen, sind erlogen und geradezu frevelhaft.

Die bayerische „Korrespondenz Hoffmann“ meldet amtlich: In einzelnen Zeitungen ist neuerdings die Mitteilung verbreitet worden, daß die in den derzeitigen Ernährungsverhältnissen begründete, für Nord- und Süddeutschland in gleichem Maße geltende Einschränkung des Fremdenverkehrs in Bayern Gegenmaßnahmen der beteiligten Stellen veranlaßt habe, die eine Minderbeteiligung Bayerns mit Kohle zur Folge haben würden. Die auf Grund amtlicher Mitteilungen versichert werden kann, sind derartige Maßnahmen selbstverständlich weder von dem für die Verteilung von Kohle im Reich maßgebenden Reichskommissar, noch von irgendeinem Organ des Reichskommissars getroffen worden. Die Gerüchte entbehren daher vollkommen der Begründung.

Nach der von uns wiedergegebenen Meldung (Nr. 208 d. Blattes), handelte es sich um eine Anregung der rheinisch-westfälischen Kohlenbarone. Daß diese an amtlichen Stellen keine Gegenliebe finden würde, war vorauszusehen.

## Die Teuerungszulagen der Eisenbahner.

Offiziös wird gemeldet: In der Berliner Tagespresse wird folgende Mitteilung verbreitet: „Der Eisenbahnminister hat verfügt, daß an die Eisenbahnbeamten eine in der zweiten Hälfte des August zu zahlende außerordentliche Teuerungszulage in der Höhe des sechsfachen Betrages der monatlichen Teuerungszulage, im Höchstfalle 600 M., zu gewähren sei.“

Die Mitteilung trifft in dieser Form nicht zu. Es handelt sich hierbei nicht um eine Teuerungszulage für die Beamten, sondern um eine solche für die Eisenbahnarbeiter. Für die Beamten aller Ressorts ist aber ebenfalls die Gewährung einer einmaligen Teuerungszulage in Aussicht genommen.

## Die fleischlosen Wochen.

### Kartoffeln oder Mehl für Fleisch.

Für die Zeit vom 1. August bis 31. Oktober sind in der Fleischversorgung vier fleischlose Wochen festgesetzt worden. Der dadurch entstehende Ausfall an Fleisch wird durch Ersatz entweder in Mehl oder Kartoffeln ausgeglichen werden, und zwar sollen in den Dreizehntagen mit einer festgelegten Wochenration von:

200 Gramm Fleisch;	250 Gramm Mehl oder	1500 Gramm Kartoffeln
150	185	1250
100	125	750

zur Verteilung gelangen. Für die erste — vom 19.—25. August — laufende fleischlose Woche wird nach den erlassenen Anordnungen für das fehlende Fleisch ein Ersatz in Kartoffeln gewährt werden.

Ausgenommen von der Einhaltung der fleischlosen Wochen sind auf Grund amtärztlichen Zeugnisses Kranke, insbesondere Kranken- und Heber, die Fortigewährung der Fleischration an Kranke unter Fortfall der Ersatzlieferungen und über die Weiterverteilung der Krankenzulagen an Fleisch in den fleischlosen Wochen sind entsprechende Anweisungen an die zuständigen Stellen ergangen.

Der Jahrgang 1870 wird nicht entlassen. Der Reichstag hat einer von den Sozialdemokraten eingebrachten Resolution zugestimmt, die Jahrgänge 1866 und 1870 aus dem Heeresdienst zu entlassen. Seit dem 30. April d. J. ist der Jahrgang 1869 entlassen. Die Entlassung des Jahrgangs 1870 dagegen wird als noch nicht möglich erklärt; auch einer teilweisen Entlassung dieses Jahrganges kann, wie amtlich versichert wird, zurzeit noch nicht näher getreten werden. Anordnungen, die von einigen Dienststellen in dieser Richtung getroffen waren, sind wieder rückgängig gemacht worden.

Kühlmann kandidiert nicht. Die Nachricht, daß Herr v. Kühlmann im ersten Berliner Reichstagswahlkreise das Erbe Kämpfs anstrebe, wird offiziös für falsch erklärt.

## Letzte Nachrichten.

### Balfour über den Völkerbund.

London, 1. August. (Reuter.) Im Unterhaus erklärte Balfour in Beantwortung einer Erörterung über den Völkerbund, die während der Debatte über die Kreditvorlage entstanden war:

In der Besprechung trat die große Einmütigkeit zugunsten einer Organisation zutage, durch die die Schreden der jetzigen Zeit unseren Kindern erspart werden könnten. Es wurde jedoch kein einziger wirklich gangbarer Weg angegeben, auf dem das erstrebte Ziel erreicht werden könnte. Es ist völlig richtig, daß die wirtschaftlichen Waffen in einer Weise gehandhabt werden könnten, die mehr Eindruck machen würde als ein feindlicher Einfall. Zurzeit legen die Deutschen den Besiegten wirtschaftliche Verträge auf, die ebenso vernichtend für die Freiheit wie erfüllt von dem Keim künftiger Kriege sind. Ich glaube nicht, daß dieses Verfahren auf diese Völker beschränkt bleiben würde, weil es deutlich ist, daß Deutschlands Wirtschaftspläne alle Völker unterwürdig würden, die unter seinen Einfluß kommen.

Über den Vorschlag der allgemeinen Entwaffnung erklärte Balfour: Sie ist allein möglich, allein zulässig für die Staaten, die sich vor Angriffen sicher fühlen. Solange sich die neue internationale Regelung nicht bewährt hat, handelt es sich bei diesem Plan um einen Fehlschritt; wenn er Erfolg haben soll, muß er in der Ueberzeugung der Völker wurzeln. Ich glaube an Schiedsgerichte, aber die Völker, die den Frieden nicht wollen, werden durch Schiedsgerichtsverträge nicht gebunden sein. Deutschland hat sich hartnäckig geweigert, einen Schiedsgerichtsvertrag mit einer anderen Nation zu schließen. Ungewisshast kann sich der Geist der Welt ändern, und auch Deutschland kann einen Schiedsgerichtsvertrag eingehen. Aber was sollen wir mit einem widerspenstigen Lande anfangen, bevor die allgemeine Aenderung in der internationalen Meinung eingetreten ist? Ich glaube nicht, daß dieser Krieg bisher eine allgemeine Aenderung verursacht hat. (Hört, hört!) Er hat die Völker zwar überzeugt, daß der Krieg sehr viel Geld und Blut kostet und grausam und roh ist, aber die Ueberzeugung ist noch nicht durchgedrungen, daß er über Bord geworfen werden müsse. Ich bin mit den Schwierigkeiten der Angelegenheit durchaus vertraut und völlig davon überzeugt, daß irgend etwas geschehen muß, wenn nicht

die Zivilisation als bankrott betrachtet werden soll.

Balfour schloß: Nur durch siegreiche Beendigung dieses Krieges können künftige Kriege verhütet werden; dann kann man auf Verhältnisse in Europa und der übrigen Welt hoffen, die in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit und der allgemeinen Bildung unter einem Völkerbund dauernd gefestigt werden können. Eine Herabsetzung unserer Kriegsziele in diesem Augenblick wäre nicht nur ein Verbrechen gegen unseren nationalen Stolz und unseren nationalen Ehrgeiz, wie edel die Absicht auch sein möge, sondern sie wäre auch ein Verbrechen gegen diejenigen Grundsätze eines allgemeinen Friedens, deren Verwirklichung alle nach einem erfolgreichen Abschluß des Krieges wünschen.

Robert Cecil schloß die Debatte, indem er erklärte, daß er die berechtigten Bemühungen aller Zivilisierten, diesen Plan eines Völkerbundes, der so wesentlich für die Zukunft der Menschheit sei, vielleicht verwirklichen könne.

### Das Unglück bei Jantoch.

Durch B. L. A. Amlich. Von dem beim Unfall bei Jantoch Verletzten nachträglich weiterhin festgestellt: Fräulein Verta Schumacher, Berlin, Diakonissen; Klara Weiskopf, Magdeburg; Fräulein Elisabeth Lüdersloische, Lokomotivführer Belau, Hohensalza; Fräulein Minna Schmiedeknecht, Arnswalde; Anabe Mar Schmiedeknecht, Arnswalde. Unter den noch nicht festgestellten Toten befindet sich wahrscheinlich Fräulein Leonore Garfert, Verdau; die Schwester Minna Brandt, Coburg. Die letzte nicht festgestellte, stark verbrannte Leiche ist eine Militärperson, deren Name nicht ermittelt werden konnte.

# Gewerkschaftsbewegung

## Kämpfe um den Zimmererlohn.

Belanntlich war der Stundenlohn der Berliner Zimmerer durch einen Schiedspruch des Einigungsamts auf 1,70 M. vom 15. Juni ab und 1,75 M. vom 2. November ab festgesetzt, wozu noch eine Aufwandszulage (für Werkzeug, Kleidung und Schuhwerk) von 15 Pf. für die Stunde kommt. Der Zimmererverband hatte den Schiedspruch angenommen unter der Voraussetzung, daß Ökonomie, welche höher als die durch den Schiedspruch festgesetzten sind, nicht gefordert werden dürfen. Der Verband der Baugeschäfte wollte aber auf diese Bedingung nicht eingehen und lehnte deshalb den Schiedspruch ab. Der Verband der Baugeschäfte will den Tariflohn nicht als Mindestlohn, sondern als Einheitslohn gelten lassen, über den in keinem Falle hinausgegangen werden soll. Der Zimmererverband steht dagegen auf dem Standpunkt: Es handelt sich nicht um die Frage, Einheitslohn oder Mindestlohn, sondern es dreht sich darum, daß eine Herabsetzung bestehender Löhne in der gegenwärtigen Zeit unter keinen Umständen zugegeben werden kann.

Nach der Ablehnung des Schiedspruchs durch die Unternehmer ist für die Berliner Zimmerer eine torrische Zeit eingetreten. Der Verband der Baugeschäfte hat seine Mitglieder durch Rundschreiben aufgefordert, den Zimmerern denselben Lohn zu zahlen, den die Maurer auf Grund ihres gegenwärtigen Tarifs haben, nämlich 1,70 M. für die Stunde, also 15 Pf. weniger als der Schiedspruch den Zimmerern zuerkannt hat. Wegen dieses Vorgehens der Unternehmer hat der Zimmererverband Stellung genommen und seine Mitglieder aufgefordert, von den einzelnen Unternehmern eine Erhöhung des Lohnes zu verlangen.

So ist nun eine Situation eingetreten, wo auf beiden Seiten mit großer Beharrlichkeit, wenn auch in der Öffentlichkeit wenig bemerkbar, um den Zimmererlohn gekämpft wird.

In einer am Mittwoch abgehaltenen Mitgliederversammlung der Berliner Zählstelle des Zimmererverbandes machte der Vorsitzende Witt über die gegenwärtige Lage des Lohnkampfes folgende Angaben.

Bei einer Reihe von Firmen haben die Zimmerer ihre Forderungen gestellt, die in verschiedenen Fällen auch bewilligt worden sind. In anderen Fällen ist es dagegen zu Konflikten gekommen, zu deren Entscheidung der Kriegsausschuss angerufen wurde. Die erste Verhandlung vor dem Kriegsausschuss betraf das Kesselwerk Oberspree, wo 80 Zimmerer beschäftigt sind, die eine Erhöhung des Stundenlohns von 1,85 M. auf 2,05 M. forderten. Es kam ein Vergleich zustande, wonach der Einstellungslohn 1,85 M. vom 15. September ab 1,90 M. betragen und für Rüstungsarbeiten ein Zuschlag von 10 Pf. über diesen Defens ein solcher von 20 Pf. gezahlt werden soll. — Große Schwierigkeiten boten die Verhandlungen, welche die 880 im Betriebe der Flugzeugwerke bei Adlerhof beschäftigten Zimmerer betrafen. Sie erhielten einen Stundenlohn von 1,65 M. und 22 Pf. Zulage für Fahrgeld und Laufzeit. Gefordert wurde eine Lohnerhöhung von 20 Pf. Die Vertreter des Verbandes der Baugeschäfte bestritten die Zuständigkeit des Kriegsausschusses für die Metallindustrie und wollten die Sache vor den Kriegsausschuss für das Baugewerbe bringen, sie wurden aber mit diesem Vorgehen abgewiesen. In der Sache selbst konnte in mehreren Sitzungen eine Einigung nicht erzielt werden. Deshalb wurde zur Abgabe eines Schiedspruchs eine neue Sitzung unter dem unparteiischen Vorsitz des Magistratsrats v. Schulz anberaumt. Wieder waren Vertreter des Verbandes der Baugeschäfte zur Stelle, welche beantragten, den Vorsitzenden v. Schulz als Befangen abzulehnen, weil anzunehmen sei, daß er als Vorsitzender des Gewerbegerichts verurteilt würde, dem Schiedspruch des Einigungsamts des Gewerbegerichts Geltung zu verweigern. — Auch dieser Antrag der Unternehmer wurde abgelehnt, weil er sachlich nicht begründet und sie und die Vertreter des Verbandes der Baugeschäfte zur Stellung solcher Anträge nicht berechtigt seien, da es sich hier nicht um eine Klage gegen Privatunternehmer, sondern um eine Klage gegen den staatlichen Betrieb der Flugzeugwerke handelte. In der vierten Sitzung kam der Kriegsausschuss endlich zu einem Schiedspruch, der den Zimmerern einen Stundenlohn von 1,70 M., außerdem eine Teuerungszulage von 15 Pf. und eine besondere Zulage von 19 Pf., im ganzen also 1,97 M. pro Stunde zuerkennt. Beide Parteien haben den Schiedspruch angenommen. So ist also auch dieser Konflikt zugunsten der Arbeiter beendet und die andauernden Bemühungen des Verbandes der Baugeschäfte, eine ihm nicht genehme Entscheidung zu verhindern, sind gescheitert. Es schweben nun noch Konflikte mit den Baufirmen Schäfer, Held u. Franke, Diederhoff u. Widmann, Habermann u. Gude. Bei diesen Firmen forderten die Zimmerer 2 M., sie sind aber bei den Verhandlungen auf 1,85 M. zurückgegangen. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden, der Konflikt wird deshalb in einer Sitzung des Kriegsausschusses unter Vorsitz eines Unparteiischen entschieden werden.

Witt betonte zum Schluß, daß durch die bisherigen Entscheidungen die auf dem Schiedspruch des Einigungsamts fußenden Forderungen der Zimmerer im wesentlichen als berechtigt anerkannt worden sind. Es kommt nun darauf an, daß bei allen Unternehmern, welche diese Lohnsätze nicht bewilligen wollen, die entsprechenden Forderungen gestellt werden. Wenn die Bewegung in dieser Weise weitergeführt wird, kann der allgemeine Erfolg nicht ausbleiben.

## Weibliche Tischlerlehrlinge.

Der durch den Krieg eingetretene Mangel an männlichen Arbeitskräften hat auch in den Großbetrieben der Tischlereien die Frauennarbeit gezeitigt. Mit Hilfe der maschinellen Einrichtungen und der dadurch eingeführten Teilarbeit wurde es möglich, die weiblichen Arbeitskräfte in profitabler Weise zu verwenden. Der Kleinbetrieb hat infolgedessen das Nachsehen gehabt, als es ihm nicht so wie dem Großunternehmer vergangen war, das weibliche Element in nützlichender Weise verwenden zu können. Wie jetzt das „Holzarbeiter-Frauenblatt“ mitteilt, hat die Preßlauer Tischler-Zwangsinnung beschlossen, dem Tischlerhandwerk weibliche Lehrlinge zuzuführen. Diesen Beschluß hält das Blatt mit Recht um so bemerkenswerter, als derselbe von Innungsmitgliedern gefaßt wurde, denen doch jüdisch-rassistische Anschauungen, d. h. der Haß zu altergekommenen und überlebten Ansichten nachgefragt werde. Das „Holzarbeiter-Frauenblatt“ hebt indessen eine Reihe Momente hervor, wonach die minderleistungsfähige Frau gerade im Tischlereibetriebe im Kampf um den Arbeitsplatz gegenüber dem leistungsfähigeren Mann von vornherein im Nachteil sein würde, wenn nicht ein besonders billiger Lohn in den Augen des Unternehmers den Unterschied wieder ausgleicht. Aus diesen und mancherlei anderen Erwägungen dürfen die Eltern der in Frage kommenden Mädchen es sich wohl überlegen, ob sie ihre Töchter die mancherlei Unannehmlichkeiten einer mehrjährigen Lehrtzeit zumuten wollen, um sie einem Beruf zuzuführen, in welchem sie schwerlich volle Befriedigung finden würden.

Im Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter hat die Steigerung der Mitgliederzahl auch im 2. Quartal 1918 angehalten. Am 1. Juli konnten 36483 Mitglieder gezählt werden gegen 35193 am 31. März. Da die Steigerung der Mitgliederzahl vom letzten

Quartal 1917 zum 1. Quartal 1918 allein 2200 ausmachte, so hat demnach die Organisation im letzten halben Jahr eine Zunahme von 3499 Mitgliedern zu verzeichnen.

## Die Funktionäre des Deutschen Eisenbahner-Verbandes zur außerordentlichen Teuerungszulage.

In einer am Donnerstag im Gewerkschaftshaus abgehaltenen Funktionärenkonferenz der Berliner Ortsgruppen, welche weit über hundert Teilnehmer aufwies, wurde anschließend an einen Bericht des Bezirksleiters Kaulfuß über die vom Vorstand des Deutschen Eisenbahner-Verbandes unternommenen Schritte betreffs Verklärung der Arbeitszeit und Gewährung einer einmaligen Teuerungszulage, in bezug auf die inwärtigen von der Verwaltung der Preussisch-hessischen Staatsbahnen zugebilligte Teuerungszulage, nachstehende Entschlüsse einstimmig angenommen:

„Die Konferenz sämtlicher Funktionäre der Berliner Ortsgruppen des Deutschen Eisenbahner-Verbandes hat mit Befriedigung Kenntnis genommen von der Mitteilung, daß den Eisenbahnbediensteten eine einmalige Teuerungszulage im sechsfachen Betrage einer laufenden monatlichen Teuerungszulage demnächst gegeben werden soll.

Da keine amtliche Nachricht vorliegt, weder über den Kreis der Empfänger dieser Teuerungszulage noch über etwaige Bedingungen, so spricht die Konferenz die Erwartung aus, daß diesmal auch das gesamte ausübend beschäftigte Personal, einschließlich der weiblichen Bediensteten, berücksichtigt wird und daß an die Auszahlung dieser einmaligen, in ihrer Höhe anzuerkennenden Teuerungszulage keinerlei Bedingungen geknüpft werden.

Die Funktionärenkonferenz erachtet in dieser Zulage einen bedeutenden Erfolg gewerkschaftlicher Tätigkeit, der geeignet ist, den preussischen Eisenbahnern auf neue die Notwendigkeit der einheitlichen gewerkschaftlichen Organisation vor Augen zu führen. Indem die Konferenz dem Vorstand des Deutschen Eisenbahner-Verbandes ihre Anerkennung für die geleistete Arbeit ausspricht, fordert sie denselben auf, seine bisherige Tatkraft fortzusetzen und alle zurecht möglichen Maßnahmen zur weiteren Ausdehnung und gewerkschaftlichen Festigung des Deutschen Eisenbahner-Verbandes zu ergreifen, wobei ihm die tatkräftige Unterstützung der Berliner Kollegen gesichert ist.

## Die Errichtung einer Branche der Einrichter im Deutschen Metallarbeiterverband.

Am 31. Juli war eine Versammlung der in der Berliner Metallindustrie beschäftigten Einrichter einberufen, die zu der Frage der Errichtung einer Branche der Einrichter Stellung nehmen sollte.

Einleitend führte Cohen aus, daß sich die Agitationsweise stets der Arbeitsmethode in der Industrie anpassen habe. Zimmer müsse die jeweilige Situation bei der Agitation berücksichtigen werden, und wenn das nicht geschieht, laufen wir Gefahr, ergebnislos und unfruchtbar zu treiben. Von diesem Standpunkt aus sei die in der Versammlung zur Verhandlung stehende Frage zu beurteilen.

Die Arbeitsmethode, wonach ein tüchtiger Fachmann eine Werkzeugmaschine zum Gebrauch einrichtet, während die mechanische Bedienung der Werkzeugmaschine dann von einem ungelerten Arbeiter oder einer Arbeiterin vorgenommen werde, habe sich bewährt und sei vorherrschend für die Bedienung der verschiedensten Werkzeugmaschinen geworden.

Heute dürfe man selbst bei vorsichtiger Schätzung die Zahl derjenigen Arbeiter, die die Maschinen nur einrichten, wohl schon auf 8000 in Berlin rechnen, so daß es nicht als verfrüht angesehen werden könne, wenn man diejenigen Arbeiter, deren eigentliche Aufgabe es sei, die Maschinen einzurichten und zu kontrollieren, ab bei den auf der Maschine gefertigten Arbeitsstücken die geforderten Maße eingehalten werden, als besondere Gruppe anzusprechen und sie zur Wahrnehmung ihrer besonderen Interessen zu einer Branche zusammenfassen.

In der Diskussion wurde allseitig die Errichtung einer Branche für notwendig erachtet und dann sofort zur Wahl der Branchenleitung geschritten. Zum Vertreter der neuen Branche in der Ortsverwaltung ist der Einrichter Otto Behrer bestimmt worden.

Die Versammlung sprach dann zum Schluß noch die Erwartung aus, daß die Einrichter in der Berliner Metallindustrie sich an den nunmehr notwendigen Arbeiten regen beteiligen, um so besser werde es möglich sein, die Interessen der Gesamtheit der Einrichter wahren zu können.

## Die rettende Stapelfaser.

Der Textilarbeiter spricht die Erwartung aus, daß bald eine bessere Beschäftigung in der Textilindustrie einsehen wird. Die Fortschritte der letzten Wochen auf dem Gebiet der Herstellung von Kunstwolle und Kunstbaumwolle aus sogenannter Stapelfaser (Zellulosefaser) seien entscheidend, und die Frage der Rohstoffversorgung unserer Textilindustrie habe eine durchaus hoffnungsvolle Wendung genommen. Reichstagsabgeordneter Krähig und andere Vertreter des Textilarbeiterverbandes hätten Kleiderstoffe für Herren und Damen aus Stapelfasergarn geprüft, die von Webstoffen nicht zu unterscheiden waren. Alles komme nur darauf an, daß die Erzeugung und Verarbeitung der aus Zellulose gewonnenen Stapelfaser in großem Umfang aufgenommen werde. Die Patentinhaber, die Vereinigten Glanzstofffabriken in Elberfeld, hinter denen die Deutsche Wollfabrik stehen, führten einen Patentverletzungsprozeß gegen die Kunstseidenfabrik Kautzer in Pirmas und suchten sich um jeden Preis ein Verbot zu sichern. Für die arbeitlosen und hungernden Textilarbeiter und für die Bevölkerung der weiblichen, Strümpfe und Kleider fehlten, ständen aber große wirtschaftliche und Arbeiterinteressen auf dem Spiel, die den Aktionärsinteressen der Stapelfasermonopolisten unbedingt vorgehen müßten.

## Gehaltsverhältnisse bei den Kriegsgesellschaften.

Der Ansdhuss der berechtigten Angestelltenverbände Groß-Berlin sendet uns folgende Zuschrift:

Während ein Teil der Industriefirmen der wachsenden Teuerung durch Erhöhung der Teuerungszulagen für die Angestellten Rechnung getragen hat, ist es den Angestellten bei den Kriegsgesellschaften trotz wiederholter Bemühungen bis heute nicht gelungen, einen Ausgleich herbeizuführen. Schon vor Monaten sind sie deswegen bei den Direktionen dorthin erschienen, und im allgemeinen sind die Wünsche der Angestellten auf Erhöhung der Gehälter und Teuerungszulagen auch wohlwollend entgegengenommen worden, weil die Gesellschaften selbst einsehen, daß die Gehaltsverhältnisse ihrer Angestellten heute nicht mehr der Zeit entsprechen. Nun sind aber die Kriegsgesellschaften abhängig von den verschiedenen Reichsämtern. Seit Monaten sind nun in den Reichsstellen Beratungen darüber gepflogen worden, welche Erhöhung der Teuerungszulagen den Angestellten gewährt werden kann. Bislang werden den Angestellten als Teuerungszulagen für Verheiratete 10, für Ledige 8½ und für jedes Kind 1½ Proz. gezahlt. Man wird nicht sagen können, daß das eine ausreichende Erhöhung der ohnehin zum Teil recht niedrigen Gehälter ist. In einer am 31. Mai stattgefundenen Versammlung hatten die amtierenden über 2000 Angestellten der Kriegsgesellschaften den Beschluß gefaßt, als Teue-

runngszulagen mit rückwirkender Kraft ab 1. April 1918 zu fordern: 15 Proz. für Ledige, 20 Proz. für Verheiratete und 20 M. für jedes Kind. Bis heute ist es aber noch nicht möglich gewesen, die Reichsbehörden zur Gewährung dieser Teuerungszulagen zu veranlassen. Dagegen schwirren unter den Angestellten die Gerüchte herum, daß eine Erhöhung der Teuerungszulagen der Angestellten von 8½ auf 10 Proz. für Ledige und von 10 auf 15 Proz. für Verheiratete in Aussicht genommen ist. Diese Gerüchte haben natürlich unter den Angestellten eine außerordentliche Beunruhigung hervorgerufen. In einer nunmehr stattgefundenen beratenden Sitzung wurden unter großer Beunruhigung die Berichte der Organisationsvertreter entgegengenommen, daß die bisherigen Besprechungen in den Reichsämtern noch zu keinem Ergebnis geführt haben. Zimmer wieder werden die Angestellten vertrieben mit dem Hinweis darauf, daß die Beratungen in den Reichsämtern demnächst zum Abschluß gelangen werden.

Die oben wiedergegebenen Forderungen sind bereits im März bzw. April d. J. von den Angestellten erhoben worden. Selbst wenn sie bewilligt würden, kann man nicht sagen, daß sie heute noch als Ausgleich der ständig gestiegenen Teuerungszulagen angesehen werden können, da im Laufe der Zeit die Preise für alle Lebensbedürfnisse weiter außerordentlich gestiegen sind. — Nur von einer Gesellschaft ist bisher bekannt geworden, daß sie eine Erhöhung der Teuerungszulagen vorgenommen hat. Eine andere Gesellschaft hat keine Erhöhungen der Gehälter eintreten lassen, weil sie eingesehen hat, daß heute Personal zu den von den Kriegsgesellschaften gezahlten geringen Gehältern nicht mehr zu bekommen ist. Diese Gehaltsregulierungen haben aber keine Freude, sondern nur große Erbitterung bei den Angestellten ausgelöst, weil sie ganz willkürlich vorgenommen wurden. Als nur ein Beispiel möchten wir anführen, daß bei zwei weiblichen Angestellten, die mit genau den gleichen Arbeiten beschäftigt werden, die Erhöhung wie folgt vorgenommen worden ist: Für eine 18-jährige Angestellte wurde das Gehalt von 150 auf 230, für die 25-jährige von 170 auf 190 M. erhöht. Die Angestellten sind der Meinung, daß durch ihre häufige Forderung die Arbeitsfreudigkeit nicht gehoben wird, und erwarten, daß die Reichsbehörden nunmehr recht schnell die Erhöhung des Einkommens anordnen werden.

## Die wirtschaftsfriedliche Angestelltenbewegung.

Vom Bund der techn. industriellen Beamten wird uns geschrieben: In einer vom Verein der Kruppischen Beamten, Essen, eingesandten Vertretung wird bestritten, daß der genannte Verein sich schriftlich an die Unternehmer gewandt habe, um zur Gründung von Beamtenvereinen „nach rheinisch-westfälischem Muster“ aufzufordern. Es ist richtig, daß derartige Briefe nicht die Unterschrift des Vereins tragen, sondern von einem ihm gewis nicht unbekanntem Herrn Dr. Heinrichsbauer, Essen, geschrieben sind.

In diesen Briefen, die tatsächlich zur Abwehr der gewerkschaftlichen Angestelltenverbände die Gründung gelber Beamtenvereine empfehlen, heißt es u. a. wörtlich:

„Nach den bei dem Verein der Kruppischen Beamten gemachten Erfahrungen läßt bei sozialgeleiteten Werken ein Beamtenverein eine große Anziehungskraft aus, zumal, wenn wirtschaftliche Einrichtungen (Kassen, Heilungen, Rechtschutz, Vorzugsbedingungen im Verkehr mit Lieferanten), Zusammenarbeiten mit der Werkleitung, anregende, geistlich geleitete Versammlungen, sowie ein energischer Vorstand mit gut ausgebautem Vertrauensmännerapparat bei den Mitgliedern hinhinreichendes Interesse zu erwecken verstehen. Der Kruppische Verein konnte in den vier Jahren seines Bestehens trotz des Krieges seine Stärke von 1000 auf 2500 Mitglieder erhöhen, und zwar um solche Mitglieder, die, wie der Ausfall der Ausschlußwahl ergab, geschlossen hinter ihm stehen. Einziges Ausreißer in der ersten Zeit geben zu seinem Bedenken Anlaß, sind viel eher zu begrüßen, da eine Scheidung der Geister für die unbedingt erforderlichen Klarheit beiträgt.“

In der rheinisch-westfälischen Großindustrie, im Bergbau der chemischen Industrie des Bezirks Bitterfeld usw. werden demnach Gründungen von Beamtenvereinen vorgenommen. Geplant ist auch ein Zusammenfluß der bestehenden bzw. noch zu gründenden Vereine, der als ein nach außen hin sichtbares Symbol der wirtschaftsfriedlichen Lehre an die Öffentlichkeit treten und als Gegenwert gegen die radikalen Strömungen wirken soll.“

Es wird dem Verein der Kruppischen Beamten gewis nicht schwer fallen, sich von Herrn Dr. Heinrichsbauer die Richtigkeit unserer vorstehenden Angaben bestätigen zu lassen.

## Lohnzulage unter Vorbehalt.

Ein 15-jähriger junger Mann, der gegen einen Monatslohn von 100 M. beim Lustspieltheater als Bühnenarbeiter beschäftigt war, hatte zum 1. Juli seine Stellung gekündigt. Man wollte ihn gern behalten, weil er ein brauchbarer Arbeiter war. Deshalb wurde sein Lohn auf 140 M. erhöht, ihm aber zur Pflicht gemacht, nicht zum nächsten Termin schon wieder zu kündigen. Doch auf Veranlassung seiner Mutter kündigte der junge Mann am 1. Juli zum 1. August. Deshalb wurde ihm die zugesagte Lohnerhöhung nicht nur für den Monat Juli vorenthalten, sondern auch die für den Monat Juni bereits gezahlte Lohnerhöhung abgezogen. Der Arbeiter klagte beim Gewerbegericht. Hier vertritt ihn seine Mutter, die bemerkt, sie habe die Kündigung veranlaßt, weil bei längerem Verbleiben in der Arbeitsstelle ihr Sohn moralisch gefährdet werde, denn er habe auf Verlangen des Theatermeisters öfter noch der Rennbahn gehen müssen, um für den Theatermeister und andere Angestellte des Theaters Witten eingeschoben. Obendrein sei der junge Mann dann noch in Strafe genommen worden, wenn er vom Rennplatz nicht rechtzeitig zum Beginn der Theateraufführung zurückkehrte.

Der Prozeßvertreter des Theaterdirektors behauptete dagegen, der Kläger habe aus eigenem Antrieb, aber nicht auf Veranlassung des Theatermeisters den Rennplatz besucht. Doch die Mutter des Klägers erbot sich zum Beweis für ihre Angabe. Das Gericht beurteilte dem Vertreter des Beklagten, daß er unbedingt beurteilt werden würde, wenn der angebotene Beweis gelingen sollte, dann das Witten auf der Rennbahn gefährde den Lebenswandel des jungen Mannes in hohem Maße, der Mutter könne nicht zugemutet werden, unter solchen Umständen ihren Sohn in der Stellung zu belassen. Um dem Kläger und seiner Mutter den mit der Wahrnehmung eines neuen Termins verbundenen Zeitverlust zu ersparen, schlug das Gericht einen Vergleich dahin vor, daß dem Kläger die 40 M. für den Monat Juni bezahlet werden. — Die Parteien gingen denn auch auf diesen Vergleich ein.

## Parteinachrichten.

### Zur Parteispaltung im 9. jüdischen Wahlkreis.

Nach einer Mitteilung der „Freiberger Volkszeitung“ hat eine am Sonntag vollzogene Feststellung ergeben, daß die Übergroße Mehrheit der Freiberger Parteimitglieder bei der alten Partei bleibt. Zudem hat die Agitation der letzten Tage der „Volkszeitung“ eine ansehnliche Zahl neuer Abonnenten zugeführt.

Verantwortl. i. V. Dr. Franz Dierichs, Berlin-Briedenau; für d. Abt. des Verlags: Alfred Scholz, Berlin; für Anzeigen: Theodor Glöck, Berlin; Verlags-Redaktion: Carl Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3. Druck: Verlags-Druckerei und Verlagsbuchhandlung Carl Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3. Preis 1 Blatt und Unterhaltungsblatt.

# Wichtige Mitteilung für alle Leser des „Vorwärts“

Alle Leser des „Vorwärts“ erhalten gegen Einsendung des nebenstehenden Gutschein ein Gratis-Probepost der rühmlichst bekannten illustrierten Zeitschrift „Welt und Wissen“. Derselbe bringt von ersten Schriftstellern gemeinverständliche Abhandlungen aus allen Wissenschaften. Jedes Heft enthält circa 20 Artikel, z. B.: Der Mensch in der Psychologie. — Wenn die Erde erzittert. — Wie erhalte ich mich gesund. — Der Wille und dessen Gymnastik. — Das Leben unter Wasser. — Fernphotographie. — Liebe und Ehe bei den Naturvögeln. — Der Mensch und die Geisteswelt. — Klüßige Luft. — Einfluß der Lebensweise auf das Menschenalter. — Verschwandene Städte in der Sahara. — Eine Fahrt im Unterseeboot usw. Außerdem erhält jeder Abonnent eine große illustrierte Hausbibliothek gratis und zwar zu jedem Jahrgang drei Werke. Damit jeder Leser darauf abonnieren kann, ist der Preis auf nur 25 Pf. pro Heft festgesetzt.

**Gutschein V**  
An den Verlag „Welt und Wissen“ Berlin-Schöneberg, Am Park 11.  
Ich bestelle hiermit ein  
Probepost kostenlos  
Name: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_